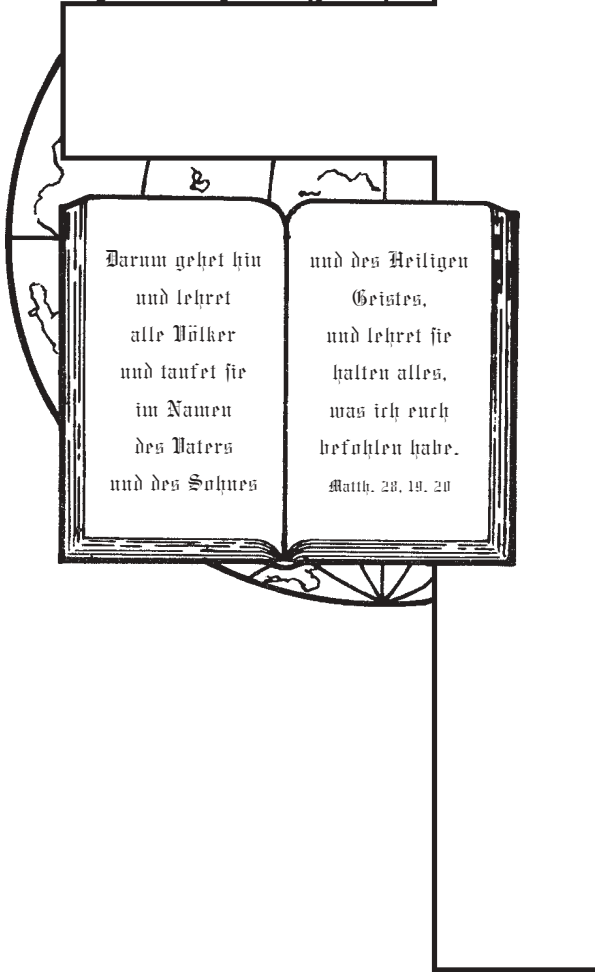


Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

**Die Bibel muß du langsam lesen,
behutsam und mit wachem Ohr,
und soll dein Herz daran genesen,
dann lies sie laut dir selber vor.**

**Und wie in abgelegner Klause
verharre gerne im Gebet,
wenn dir in schöpferischer Pause
der Atem Gottes daraus weht.**

**Ich grub so viel mit meinem Spaten,
und immer war es Wüstensand.
Bis ich an jenes Buch geraten,
darin ich Gold und Silber fand.**

**Mit meinen tausend Lebensfragen
ging ich zu diesem weisen Buch.
Ich ließ mir seine Antwort sagen,
die mich durch alle Nöte trug.**

Hans Dannenbaum

Christian Unity Press
York, Nebraska

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Römer 5, 1

Ein Prediger des Evangeliums fragte einst einen Mann: „Haben Sie schon Frieden mit Gott?“ Erstaunt antwortete er: „Ich denke doch. Ich habe jedenfalls nichts gegen ihn.“

So denken viele: „Wenn ich nichts gegen Gott habe, dann wird ja wohl alles in Ordnung sein.“

Man sollte sich einmal fragen: „Hat Gott nicht vielleicht etwas gegen mich?“ Und es ist in der Tat so, daß Gott sehr viel gegen uns hat.

Der Gleichgültige, der sich einbildet, nun sei wohl zwischen ihm und seinem „Herrgott“ alles in Ordnung, gleicht einem törichten Angeklagten, der im Gerichtssaal auf den Richter zugeht und sagte: „Herr Richter! Hier meine Hand! Ich habe nichts gegen Sie. Also ist doch wohl alles in Ordnung, und ich kann meiner Wege gehen.“

Was würde wohl ein Richter zu einem solchen törichtem Mann sagen? Nun, und was sagt der Richter der Toten und Lebendigen, der heilige Gott, zu uns?

Wir sind vor ihm Angeklagte. Es ist wichtig, daß wir uns diese unsere Stellung klarmachen. Der natürliche Mensch hat keinen Frieden mit Gott. Alle seine Sünden stehen gegen ihn auf und zeugen gegen ihn. Nein, der Friede mit Gott ist ganz und gar keine selbstverständliche Sache.

Gerade darum ist das Wunder so groß, daß Menschen hier in der Welt bezeugen dürfen: „Wir haben Frieden mit Gott. Nicht einen eingebildeten, sondern wirklichen Frieden durch Vergebung der Sünden.“

Gott lasse uns alle in solchem Frieden stehen!



„Jesus trat mitten ein und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!“ Johannes 20, 19

Als für die Jünger die Not anfang, am Gründonnerstagabend, hat der Herr Jesus lange mit ihnen geredet, ehe sie nach Gethsemane gingen. Diese Abschiedsworte Jesu sollten alle angefochtenen Seelen lesen. Sie stehen in Johannes 14 bis 16. Dort schon hat Jesus gesagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“

Die Jünger faßten es wohl noch nicht recht an jenem Abend. Aber als der Auferstandene nach seiner Auferstehung zu den Jüngern kommt, die aus Furcht hinter verschlossenen Türen sitzen, da bringt er ihnen den Frieden als herrliche Frucht seines Todes.

Es ist ein großer Unterschied zwischen Jesus und uns. Wir können einander auch manches Gute und Schöne wünschen. Wenn jemand krank ist, wünschen wir ihm auch „gute Besserung“. Aber davon wird der Kranke nicht gesund. Wir

haben keine Möglichkeit, unsere Wünsche für die anderen in die Wirklichkeit umzusetzen. Unsere Wünsche bleiben Schall und Rauch. Wir können sie nicht realisieren.

Ganz anders ist es bei Jesus. „So er spricht, so geschieht's – so er gebet, so steht's da“, sagt die Bibel. Und wenn er sagt: „Friede sei mit euch“, dann ist der Friede, nach dem unsere Seele hungert, mit uns.

So kann nur einer, Jesus, uns das edelste Gut geben, den Frieden. Nur Jesus! Er allein! Wer das versteht und erfahren hat, der begreift den Radikalismus eines Liederdichters, der sagt:

*„Ach, sagt mir nichts von Gold und Schätzen,
von Pracht und Schönheit dieser Welt;
es kann mich ja kein Ding ergötzen,
was mir die Welt vor Augen stellt.
Ein jeder liebe, was er will:
Ich liebe Jesus, der mein Ziel.“*



*O wer nur immer bei Tag und Nacht,
dein zu genießen recht wär' bedacht;
der hält ohn' Ende von Glück zu sagen,
und Leib und Seele müßt immer fragen:
Wer ist wie du?*



„Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständlich sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.“ Psalm 32, 9

Es ist sehr viel Leid und Not in der Welt. Auch im Leben der Menschen. Aber es ist doch wohl so: Sehr vieles was die Menschen als Leid und Not ansehen, wäre es gar nicht, wenn sie nicht so unverständlich wären – wie Rosse und Maultiere.

Ein Beispiel aus der Kinderstube soll es deutlich machen.

„Lieschen“, sagt die Mutter, „komm, wir gehen zusammen spazieren.“

„Ich will aber nicht“, sagt Lieschen, „ich will mit meinen Puppen spielen.“

„Aber du mußt an die frische Luft!“ sagt die Mutter und nimmt ihr Kind einfach mit. Das heult, zappelt und ist sehr unglücklich.

Mit Recht? Nein, es ist doch wirklich nicht schwer, mit der Mutter spazieren zu gehen. Nur der eigene trotzig-wille macht daraus ein Leid.

Ist's mit uns nicht oft auch so? Gott führt unser Leben, wie er will. Gewiß – er führt wunderbar. „Er führt in die Hölle und wieder heraus“ (1. Sam. 2, 66 ins Totenreich-Brunn). Wenn wir jetzt als in Christo versöhnte Kinder recht willig und gehorsam mit ihm gingen, wäre alles leicht.

Aber – wir haben unsere eigenen Pläne. Nun muß Gott uns zwingen. Da weinen und zappeln Fleisch und Blut und

rebellieren und widerstreben. Und die närrische Vernunft sucht Gott klar zu machen, daß er mit uns auf dem falschen Weg sei. So kommt Leid in unser Leben, wo Gott seinen Segen bereit hatte.

Gäben wir uns gelassen in seinen Willen, so wäre manche Zeit, die wir für eine Leidenszeit ansahen, eine Segenszeit:

*Glaub nur feste, daß das Beste
über dir beschlossen sei.
Wenn dein Wille nur wird stille,
wirst du von dem Kummer frei.*

* * *

*Meine Seele murret nicht,
ist mit allem wohl zufrieden;
was der eigne Wille spricht,
ist zum Tode schon beschieden;
was die Ungeduld erregt,
ist in Christi Grab gelegt.*



„ . . . Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!“

Matthäus 6, 10

Der große Philosoph Fichte soll einmal das Wort gesagt haben: „Das Kind betet, der Mann will.“

Das ist ein stolzes Wort. Und es gibt sicher Tausende von Menschen, die diesem Wort begeistert zustimmen.

Und doch – es ist ein ganz törichtes Wort. Dies Wort zeigt so recht, daß der natürliche Mensch, der von göttlichen Dingen nichts versteht, auch vom rechten Beten keine Ahnung hat.

Wer betet, der will auch. Im Gebet geht es auch um den Willen. Man kann nicht beten und wollen als zwei Gegensätze nebeneinander stellen. Der unbekehrte willensstarke Mann will. So sagt Fichte. Und wir erwidern: Der Beter will auch. Der Unterschied liegt nur in dem, was wir wollen.

„Der Mann will.“ Was will er denn? Seinen eigenen Willen will er. Was Vernunft und „Fleisch“ ihm sagen, das will er. Oder was Menschen ihm gesagt haben, das will er.

Und der Beter? Er will den Willen Gottes erfahren und tun. Darum betet er. Jede Bitte, die wir vor den Thron Gottes bringen, muß unter diesem Wort stehen: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

Des Menschen Wille stimmt nicht immer mit dem Willen Gottes überein. Unser Wille kann dem Willen Gottes ganz entgegen sein, das aber bringt uns viel Not und Herzeleid. Und nur so kann in unserem Leben der Wille Gottes die Oberhand bekommen, daß wir im Gebet vor seinem heiligen Angesicht unseren eigenen Willen in den Tod geben

und mit Jesus beten lernen; „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

Das ist eine köstliche und selige Sache, wenn unser Wille ganz unter den Willen Gottes gestellt ist und wir nun seinen Willen wollen dürfen. So hat es Jesus selbst geübt, als er im Garten Gethsemane betete. Und so hat er seine Jünger und uns beten gelehrt: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“

*Dein Will' gescheh, Herr Gott, zugleich
auf Erden wie im Himmelreich.
Gib uns Geduld in Leidenszeit,
gehorsam sein in Lieb und Leid;
wehr' und steur' allem Fleisch und Blut,
das wider deinen Willen tut.*



„Bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott!“

Joel 2, 13

Es ist wunderbar, wenn zwischen drohenden Gewitterwolken auf einmal ein Sonnenstrahl durchbricht.

So ist dies Wort Gottes. In Worten, die durch Mark und Bein gehen, spricht Joel von den Gerichten Gottes. Und dann, fast unvermittelt, kommt diese zarte Bitte: „Bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott!“

„Eurem Gott!“ Das ist das Wunderbare. Dieser heilige Gott, dessen Gerichte zermalmten, ist ja u n s e r Gott. Hier öffnet uns Gott sein ganzes Herz. Es gehört zum Ergreifendsten, was man sich denken kann, daß Gott einer abtrünnigen Welt so sein Herz öffnet: „Ich bin ja doch euer Gott. Ich möchte ja nichts lieber, als daß ihr das fassen und glauben möchtet. So sehr bin ich, ihr Verirrten, ihr Verlorenen! e u e r Gott, daß ich sogar mein Liebstes, meinen Sohn, dahingab für euch. Nun bekehret euch zu mir!“ Himmel und Erde halten den Atem an, ob wir diesen Worten Gottes nicht folgen wollen.

Offene Arme breiten sich nach uns aus. Sollten wir nicht hineinlaufen? Türen des ewigen Lebens stehen uns offen. Sollten wir nicht hindurchgehen?

Tun wir es nicht, dann haben wir nicht nur Gott, sondern u n s e r e n Gott verschmäht. Das wird die Qual der Hölle sein, daß wir einen Reichtum verwarfen, der uns schon zugeschrieben war.

O laßt uns diesem mutmachenden Wort fröhlich folgen!

*Liebe, die mich hat gebunden
an ihr Joch mit Leib und Sinn.
Liebe, die mich überwunden
und mein Herz hat ganz dahin:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.*

Christus der Arzt

Vor einigen Jahren erhielt ich an einem kalten Wintertag einen Brief von einem meiner Freunde, in welchem er schrieb, daß seine Frau sehr leidend sei, und ich möchte kommen, um für sie zu beten. Nach einer mühsamen Fahrt erreichte ich das Haus meines Freundes. Ich sah dann seine Frau im Bett; schwerkrank lag sie da, bereit, die Schwelle der Ewigkeit zu überschreiten. Vor zehn oder zwölf Jahren war sie an Tuberkulose erkrankt, und nun war das letzte Stadium dieser furchtbaren Krankheit erreicht. Mutter, Schwestern und alle Freunde hatten sie bereits aufgegeben.

Als ich nun so vor ihr stand und in das abgekehrte Antlitz schaute, wußte ich nicht, was ich tun sollte. Wir müssen ja alle sterben, so dachte ich zunächst und schlug deshalb vor, gemeinsam zum Gebet niederzuknien, um dem Herrn nach seinem Willen in dieser Angelegenheit zu fragen. Dies führten wir dann aus. Während wir beteten, weihte sich die kranke Schwester in besonderer Weise dem Herrn. Vorzeiten hatte sie einen Auftrag gefühlt, des Herrn Wort zu verkünden, ohne dieser göttlichen Stimme aber zu gehorchen. Jetzt erklärte sie sich bereit, den Auftrag ihres Gottes auszuführen. Dann bat sie, im Namen Gottes mit Öl gesalbt zu werden. Wir handelten ihrer Bitte gemäß, legten ihr dann unsere Hände auf und beteten zu Gott, sie zu heilen.

Das, was jetzt noch niemand erwartet hatte, traf sofort ein. Die Frau erhob sich im Bett, schob ihre Füße zur Seite und setzte sich auf den Bettrand. Dann sagte sie zu ihrem Mann: „Georg, hole mir etwas zu essen.“ Die Krankheit war überwunden, und noch heute lebt diese Schwester als ein lebendiges Zeugnis der Heilkraft Gottes.

Die Heilung von der Krankheit des Leibes durch das Gebet des Glaubens ist unbedingt bibelgemäß. In der wunderbaren Weissagung von Jesus, die uns der Prophet Jesaja hinterließ, können

wir im 53. Kapitel lesen, daß die Heilung ein wesentlicher Teil des göttlichen Werkes ist. Als dann Jesus auf Erden wandelte und die Kranken gesund machte, erfüllte er jene Prophezie. Heißt es doch in Matthäus 8, 17: „Auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: ‚Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuchen hat er getragen‘“ (Jes. 53, 5).

Den Willen Gottes hinsichtlich der Krankenheilung können wir so recht erkennen, wenn wir die Haltung Jesu zu ihr betrachten. Immer wieder heißt es von ihm: „Es jammerte ihn.“ Und nie ist es vorgekommen, daß er einen



bin der Herr,
dein Arzt.

2. Moses 15, 26

Bittenden nicht erhört hätte. Der Aussätzige, der zu ihm kam und sagte: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen“; der blinde Mann, der schrie: „Jesu, du Sohn Davids, erbarm dich mein“, und die Frau, die von hinten herzutrat und den Saum seines Kleides anrührte, alle wurden geheilt. In Matthäus 14, 36 stehen die Worte: „Und alle, die da anrührten, wurden gesund.“ Und in Lukas 6, 19 heißt es: „Und er heilte sie alle.“ Ebenso können wir in Lukas 4, 40 lesen: „Und er legte auf einen jeglichen die Hände und machte sie gesund.“

Der große Zeitaufwand, den der Herr gerade für die Heilung der Kranken verwendet hat, beweist die Wich-

tigkeit derselben in seinem Wirken. Da Jesus das Ebenbild des Vaters war und auf die Erde kam, seines Vaters Willen auszuführen, müssen wir folgern, daß die Krankenheilung ein Teil der göttlichen Mission Jesu Christi in der Welt war.

Darüber hinaus deutet Gottes Vaterschaft bestimmt seine Willigkeit an, zu heilen. Wenn irdische Väter schon versuchen, die Lasten und Leiden ihrer Kinder zu beseitigen, wieviel mehr wird der himmlische Vater es tun! Ganz gleich, ob wir das Wort Gottes im einzelnen oder auch im allgemeinen Sinn betrachten, immer drückt es sehr deutlich den Willen des Herrn aus, den Kranken zu helfen und sie zu heilen. Da an keiner Stelle der Bibel von einer zeitlichen Begrenzung des Willens Gottes zu lesen, und sie auch nicht zu beweisen ist, müssen wir schließen, daß es auch heute noch die Absicht Gottes ist, die Kranken auf Grund der nachfolgenden Anführungen zu heilen.

1. Weil uns nach Jakobus 5, 14 und 15 ein klares und bestimmtes Versprechen der Heilung hinterlassen wurde. Dort heißt es: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein.“ Das meint auch dich, wenn du krank bist.

2. Gott hat seiner Gemeinde die Gaben des Geistes übermittelt. Unter diesen Gaben befindet sich auch die „Gabe, gesund zu machen“ (1. Kor. 12, 9), und „die Gabe, Wunder zu tun“ (1. Kor. 12, 10). Solange der Herr eine Gemeinde hat, will er diese göttlichen Gaben in ihr vertreten wissen, zum Bestehen der Menschheit.

3. In Verbindung mit dem letzten Auftrag, den der Herr seinen Jüngern

gab, sagte er, daß gewisse Zeichen denen folgen würden, die da glauben. In Markus 16, 18 können wir unter anderem folgende Worte lesen: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.“ Solange es also Gläubige gibt, werden ihnen diese Zeichen folgen.

Bist du krank, oder hast du Freunde, die krank sind, dann bedenke wohl, wie voll und ganz das Vorerwähnte dir und ihnen gilt. Es sind keineswegs leere und unbestimmte Versprechungen. Sie sind bestimmt und klar, und ihr Ziel die Heilung deiner Krankheit, welche du auch haben magst.

Wir werden geheilt allein durch den Glauben. In Jakobus 1, 15 heißt es: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.“ Einst kamen zwei blinde Männer zu Jesus und wünschten geheilt zu werden. Sogleich fragte sie der Herr: „Glaubt ihr, daß ich solches tun kann?“ Da sprachen sie zu ihm: „Herr, ja“, und weiter können wir lesen: „Da rührte er ihre Augen an und sprach: „Euch geschehe nach eurem Glauben“ (Matth. 9, 28 und 29). Bei einer anderen Gelegenheit trugen einige Männer einen Gichtbrüchigen zu Jesus. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Und als die Pharisäer kritische Bemerkungen machten, sagte der Herr zu dem Kranken: „Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim“ (Matth. 9, 2 – 7).

Als es einst den Aposteln nicht gelang, einem Knaben den bösen Geist auszutreiben, und sie den Herrn nach der Ursache fragten; antwortete er ihnen: „Um eures Unglaubens willen“ (Matth. 17, 20). Und in seiner Heimatstadt Nazareth tat der Herr nicht viel Zeichen um ihres Unglaubens willen (Matth. 13, 58). In dem Sturm auf dem Meer sagte Jesus: „Wo ist euer Glaube?“

Der Glaube ist also ein Hauptfordernis der Heilung. Gott will uns heilen. Wir müssen nur zweifellos glau-

ben, daß Gott wünscht, uns zu helfen, und daß es auch sein Wille ist, ja, daß es sein Wille ist, uns jetzt zu heilen, und daß er uns jetzt von unserer Krankheit heilt.

Es mag hier am Platz sein, die Erfahrung eines Mannes zu erzählen. Er hatte eine Wunde an seinem Körper, und eine bange Furcht überkam ihn, er sei krebskrank. Immer wieder sah er diese Wunde und fühlte deren Schmerz. Da er ein Kind Gottes war, bat er seinen Herrn, ihn zu heilen. Aber immer wieder, wenn er in den Spiegel sah, bemerkte er diese Wunde. Sein Glaube wurde hin- und hergeworfen. Schließlich kam dieser Mann zu folgendem Entschluß:

1. Gott kann die Krankheit heilen.
2. Gott hat viele Menschen gesund gemacht.
3. Es ist sein Wille, die Kranken zu heilen.
4. Ich bin krank an dieser Wunde, deshalb ist es der Wille Gottes mich zu heilen.
5. Darum glaube ich, daß mich der Herr jetzt heilt, und weder Gefühle noch Anblick meiner Wunde soll mich ins Wanken bringen. Der Herr ist mein Arzt, und seine Sache ist es, mich gesund zu machen.

Von nun an weigerte sich der Mann, nach seiner Wunde zu schauen, weigerte sich, gewissen Gefühlen Raum zu geben, und bewahrte den Glauben in seinem Herzen, der Herr habe ihn gesund gemacht. In kurzer Zeit war die Wunde heil, und er war vollkommen gesund.

Die Heilung des Körpers ist seine einstweilige Erlösung vom Tod. Der Tod ist allen Menschen gemeinsam, und erst durch die dereinstige Auferstehung wird er mit all seinen Wirkungen für immer beseitigt werden. Die Heilung des Körpers ist nur ein Vorgeschmack dieser mächtigen Auferstehungskraft, die den Tod zerstören wird.

Das Einhalten von gewissen Gesundheitsregeln ist durchaus kein Einbruch in die göttliche Heilung, sondern

ganz gemäß dem Willen Gottes. Wie oft richten sich Menschen, durch eine unnötige und verkehrte Lebensweise gesundheitlich zugrunde! Die Kinder Gottes sollten lernen, wie man lange in einem gesunden Körper leben kann! Sie sollten die Speisen und ihren Wert gut studieren, und eine einfache Lebensweise sollte die Regel sein.

Nun ist Gott der Herrscher über Leben und Tod, und es liegt nicht an uns, die Handlungen Gottes nach ihrer Berechtigung zu prüfen. Da stirbt ein blühender, junger Mensch, und wir mögen fragen: „Warum?“ Wahrscheinlich werden all diese Geheimnisse erst geklärt werden, wenn der Ewigkeitsmorgen heranbricht.

Aber darüber, daß es der Wille Gottes ist, die Kranken zu heilen, gibt es keine Frage, und wenn der Herr dir nicht das ausdrückliche Zeugnis übermittelt, daß er es anders bestimmt hat, darfst du das Mittel benutzen, daß er seinen Kindern bereitet hat: Du darfst das Gebet des Glaubens beten, um von Krankheit und Leiden geheilt zu werden. Du sollst sogar gemäß Jakobus 5, 14 und 15 die Ältesten der Gemeinde rufen und die Bedingungen erfüllen, die hier geboten sind. Kannst du keinen Ältesten erreichen, dann nimm die Verheißungen für dich in Anspruch, die in Markus 11, 23 und 24 aufgezeichnet sind. Dort heißt es uner anderem: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird's euch werden.“ Gott wird dich hören und dich heilen; denn die Heilung des Leibes ist ein Teil unserer Erlösung durch Christus.

Aus „Erlösung durch Christus“
von R. L. Berry



**Ja, du wirst mich schirmen,
gnädig wirst du walten,
wirst in Nacht und Stürmen
schützen mich und halten.
Herr, ich sehe trotz der Wogen
deinen Friedensbogen.**

Die Heiligung: Das zweite Gnadenwerk von G. Sonnenberg

7. Fortsetzung

Opfere den Leib!

„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“

Römer 12, 1

Zu allen Zeiten haben die Menschen in ihrem Gottesdienst auch ein Opfersystem gehabt. Ob nun die Menschen an Gott glaubten als den einigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, oder ob sie im Heidentum viele Götter hatten, wohin wir auch unseren Blick richten mögen, so finden wir, daß das Opfern immer wieder in Erscheinung trat. Gleich am Anfang der Menschengeschichte heißt es, Kain und Abel brachten dem Herrn Opfer. So können wir fortfahren und lesen, daß Noah, nachdem er aus der Arche ging, auch Opfer brachte. Und Abraham, Isaak, und später auch Israel haben Gott jeweils Opfer gebracht. Das Opfern gehört im eigentlichen Sinn zum Gottesdienst. Nun wird hier in diesem Wort auch von einem Opfer gesprochen. Der Apostel ermahnte seine lieben Brüder, daß sie dieses Opfer bringen sollten; wodurch dann ihr vernünftiger Gottesdienst an den Tag treten sollte. So finden wir, daß auch das Neue Testament vom Christen Opfer fordert. Nun pflegen wir in den Gemeinden unser Opfer in die Gemeindegasse hineinzutun. Aber unser Text geht weiter, greift tiefer, und verlangt von uns persönlich ein Opfer, das uns angeht, direkt angeht. Es ist unser Leib, der dem Herrn zum Opfer gebracht werden soll.

Der Leib ist eigentlich das Höchste, was ein Mensch besitzen kann. Wenn Gott uns frei gemacht hat in unserer Seele, und wir ihm dienen dürfen, dann

besitzt die Seele den Leib als das höchste Gut, das sie Gott geben kann. In dem Leibe wohnt der eigentliche Mensch. Der Leib ist sein Haus, und solange der Mensch in seinem Hause wohnt, wird er dieses Haus auch gern haben, denn es gehört zu ihm, er kann in diesem Leben ohne dieses Haus überhaupt nicht sein. Aber doch wird jetzt verlangt, daß wir diesen Leib Gott auch noch geben, ihm ausliefern als ein Opfer. Nun ist es eine Tatsache, daß der Mensch für seinen Leib alles tut. Jemand sagte einmal: „Wenn ich nicht essen brauchte, dann würde ich auch nicht arbeiten.“ Mit anderen Worten: Ich arbeite um zu essen, damit mein Leib erhalten bleibt. Mein Leib ist mir also so nahe, daß ich Kraft und Zeit aufbringe, um ihn gesund zu erhalten. So baden wir den Körper, wir kleiden ihn, wir sehen uns vor, daß der Leib nicht Schaden nimmt. Tritt eine Gefahr in Erscheinung, dann versuchen wir ihr auszuweichen; wir tun eigentlich alles, aber auch alles für unseren Leib, daß er nicht irgendwie zugrunde gehe.

Hier in den Bibelwort ist nun ein besonderer Gedanke - dieser Leib wird verlangt. Es sind schon Jahre zurück, da erzählte mir ein Bruder eine kleine Erfahrung. Wie drüben in Wolhynien die Leute mit dem Pflug pflügten, und die Pferde ihn zogen, so schritt auch er Reihe für Reihe, Furche für Furche, über das Feld. Plötzlich kam ihm der Gedanke: „Sage mal, was würdest du für dein Leben geben?“ „Ruckartig“, sagte er, „war es als ob ich stille stehen blieb, und ich habe die Frage weiter erwogen: ‚Was gäbe ich für mein Leben?‘ „ Und während jetzt die Pferde den Pflug zogen, und er dahinter nachging, fing er an zu überlegen, was er

für sein Leben geben würde. Das erste: „Nun, ich würde dieses Gespann samt dem Pflug geben.“ Als er mit dieser Rechnung fertig war, dann schien es als ob er wieder gefragt wurde: „Und wenn es gilt, mehr zu geben?“ Er ging weiter: „Ich würde auch mein Vieh verkaufen, wenn es um das Leben ginge, „ Alles was ich besitze würde ich für mein Leben geben.“ Hier ist das physische Leben gemeint, das wir im Körper haben. Alles was er hatte, was er besaß, hätte er für sein Leben gegeben. Als er soweit gekommen war, dann hieß es abermals: „Und was würdest du jetzt für mich geben?“ Da sagte er: „Bruder, dann blieb ich stehen. Für mich hatte ich jetzt alles gegeben - es war nichts mehr was ich hatte, das ich nicht gegeben hätte. Aber nun, was sollte ich jetzt noch geben?“ Und es wurde ihm groß: Ich selbst, meinen Leib, mein Leben muß dem Herrn übergeben werden als ein Opfer. Das Höchste was wir zu verschenken haben ist unser Leib. Und jetzt tritt die Forderung heran: „Begebet eure Leiber Gott zum Opfer.“ Der Bruder kam zu dem Ergebnis: „Wenn ich alles für mein eigenes Leben gegeben hätte, dann kann ich nur eins noch Gott geben - mich selbst.“ Und so hat dieser Mann sich Gott übergeben und ist heute bei uns in der Versammlung und dient Gott im hohen Alter. Wenn wir in der Gemeinde Geld sammeln, dann steht er an vorderster Stelle, trotzdem er ein armer Mann ist - er ist Gott übergeben, nicht nur mit der Seele, sondern auch mit seinem Leib und all den Dingen die zum Leib gehören.

Gottes Wort sagt uns, daß unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes sein soll. Deshalb verlangt Gott auch unseren Leib als ein Opfer, er will in unserem Leib wohnen. Und unser Leib soll die Behausung Gottes werden. Die Herrlichkeit, die Gott hat, will er hineinbringen in uns, und unser Leib, als ein Tempel Gottes, soll seinen Ruhm mehren. Wie wunderbar ist doch unser Leib geschaffen. Wenn wir nur etwas nachdenken, dann müssen wir mit dem

Psalmisten sagen: „Ich danke dir, daß ich so wunderbar gemacht bin.“ Denke einmal an unser Denkvermögen, wie das so arbeitet, an unser Gedächtnis, wie sich jahrelang Dinge festhalten, und wenn sie scheinbar verschüttet sind, tauchen sie plötzlich wieder auf, sie sind da; sie sind nicht verloren gegangen. Das Denkvermögen geht weiter, über unsere Stimmorgane. Wir sprechen das, was wir denken, wir geben es wieder und teilen uns anderen Menschen mit. Und wir staunen, daß wir diese Fähigkeit haben. Das gehört zu unserem Leib, zu unserem Körper. Oder betrachte das wunderbare Nervensystem des Menschen, wie Gott alles eingerichtet hat. Das Tastgefühl, wie zart es ist, Blinde werden dadurch geleitet, sie empfinden auch von außen Gegenstände, sie sind so empfindsam, daß sie sich orientieren können. Da lernte ich einen Blinden kennen, der ist aus der Stadt mit dem Zug gefahren. Er ging sieben Kilometer bis zum nächsten Dorf, und er konnte in seiner Blindheit genau auf den Hof treffen, wohin er wollte. Dann ging er weiter von diesem Dorf in ein anderes Dorf, ohne Führer. Alles war Gehör, Tastgefühl - so ging er. Er kannte die Leute, sprach mit ihnen, ging wieder heimwärts, fuhr mit dem Zug, und traf glücklich an. Ich habe über diesen Menschen gestaunt. Sieh, das sind Fähigkeiten, Eigenschaften und auch Talente und Kräfte, die in unseren Körper gelegt wurden, und die die Seele dann auch benutzen und gebrauchen kann. Dieser wunderbare Körper mit seinem ganzen Aufbau, äußerlich und innerlich, der soll Gott gegeben werden. Das bedeutet: Das Denkvermögen, das Sprachvermögen, das Hörvermögen, und auch die anderen Funktionen des Körpers, welcher Art sie sein mögen, sei es die Kraft der Arme, sei es die Behendigkeit der Füße, alles, alles soll mit dem Leib Gott übergeben sein. Es gehört ihm an!

So wird dann unser Leib ein gebräuchliches Gefäß in der Hand unseres Gottes, das er in seinem Haushalt

verwenden kann. Ob das Gefäß jetzt groß oder klein ist spielt keine Rolle, aber dieses Gefäß ist ihm immer zur Hand. Genau wie die Frau in ihrem Haushalt ihre Teller, ihre Löffel, ihre Schüsseln, ihre Kochtöpfe hat, und einmal dieses Gefäß, ein ander Mal ein anderes nimmt, und ein Gefäß füllt, aus diesem Gefäß wiederum in kleinere Gefäße schöpft, und mit noch kleineren Gefäßen diese wieder entleert - so auch benützt der Herr jedes Gefäß, das ihm gegeben wurde, und das ist unser Leib. „Begebet eure Leiber Gott zum Opfer.“

Wie wichtig dieses ist, möchte ich mit folgendem Beispiel erklären. Es liegt viele Jahre zurück, ich kam von Reisen, war sehr stark müde und legte mich zur Ruhe. Da meldet sich das Telefon. Meine Frau hebt unten ab, ich habe mein Telefon oben. Ich greife auch zu und horche. Meine Frau antwortet. Die Stimme da in der Ferne sagt: „Ich habe so große, unausstehliche Schmerzen, kann Bruder Sonnenberg nicht rüberkommen und für mich beten, damit Gott mir hilft, ich kann's nicht mehr aushalten!“ Meine Frau sagt darauf: „Mein Mann ist gerade nach Hause gekommen und zur Ruhe gegangen, kann es nicht morgen früh sein?“ Jener klagt: „O, ich kann's nicht so lange aushalten, wenn er doch kommen würde.“ Und ich lausche jetzt, wie man da spricht. Dann sagt meine Frau: „Nun, ich weiß nicht, er ist so sehr müde“ - dann spreche ich hinein: „Ich werde kommen, warte nur.“ Und ich sprang auf, kleidete mich an, und ging dann zu jenem Hause - es war ungefähr ein Uhr nachts. Hier liegt eine kleine Wahrheit. Unser Leib hat seine Bedürfnisse. Ich betone das Wort ‚Bedürfnisse‘. Wir bedürfen der Ruhe, wir bedürfen des Schlafes, wir bedürfen der Speise, wir bedürfen der Pflege des Leibes. Wir brauchen das um gesund zu bleiben und unsere Aufgaben am Tag erfüllen zu können. Aber dieser Leib kann ein Hindernis für den Dienst sein, wenn er zu einer Zeit gefordert wird, da es uns

nicht paßt, wenn wir den Bedürfnissen des Körpers nachgehen wollen. Ist der Leib nicht Gott übergeben, dann sagt man sich, ja, warte mal, ich muß dies erst, ich werde das erst, und dann komme ich, dann werde ich das tun. Ich hätte auch am nächsten Morgen gehen können. Aber ich sagte mir: „Was heißt Ruhe, was heißt hier schlafen. Wenn ein Mensch in Not ist, dann muß ihm Hilfe werden, man muß da sein; man wird gerufen, das ist heilige Pflicht, da darf kein Leib mehr im Weg stehen, keine Not des Körpers und kein Bedürfnis desselben uns hindern. Der Leib muß Gott übergeben sein zu jeder Zeit, wie es auch kommt, und was gefordert wird.“ Darum: „Begebet eure Leiber Gott zum Opfer.“

Die erste Christenheit wird ja immer vorbildlich bleiben, sie hat sogar dem Herrn den Leib so zum Opfer gegeben, daß die Menschen den Märtyrertod sterben konnten. Sie waren von sich gelöst, auch von ihrem Körper gelöst, indem sie ihn Gott gegeben hatten, damit Gott darüber verfüge. Solange der Leib nicht Gott wirklich ausgeliefert ist, werden allerlei Wünsche kommen und Bedürfnisse sein. Da wird auch das Vergnügen in den Vordergrund treten, man wird das Vergnügen mehr lieben als Gott, man wird alles so einrichten, um diese Dinge zu haben. Obgleich andere Pflichten dringender sein mögen, man schiebt sie beiseite, ein andermal, nicht jetzt, das kann auch dann getan werden. Und so hat der Leib seine Wünsche, seine Bedürfnisse und sein Verlangen, und der Mensch sucht diese zu stillen, weil er den Leib nicht Gott übergeben hat. Aber hier wird jetzt gesagt: „Begebet eure Leiber Gott zum Opfer, welches da sei euer vernünftiger Gottesdienst“. Und in der Tat, nur so werden wir vernünftig Gott dienen können. Das ist abstrakt, das ist nicht unvernünftig, sondern das ist etwas das mit der Bibel in vollen Einklang gebracht werden kann: Die Menschen tun jetzt den Willen Gottes.

Fortsetzung folgt



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Auf der Flucht - WOHIN?

Sprüche 28, 1a; Jesaja 28, 16

Tausende und Millionen Menschen waren in ihrem Leben auf der Flucht! Viele von uns waren mit dabei, und deshalb wissen wir was es bedeutet auf der Flucht zu sein. – Auf der Flucht vor Verfolgern, auf der Flucht vor herannahenden Kriegskatastrophen, auf der Flucht vor drohenden Fluten, vor einem drohenden Erdbeben und vor anderen Gefahren!

Fluchtzeiten sind immer sehr ernste und gefährvolle Zeiten. Angst, Not und Ungewißheit sind die üblichen Begleiter und Verirrung, Verführung und Tod lauern von allen Seiten. Wie ungern begibt man sich deshalb auf einen Fluchtweg, und wie erleichtert atmet man auf, wenn die Flucht geglückt ist und die gefährvollen Fluchtzeiten aufgehört haben. Unser heutiges Bibelwort spricht von einer Flucht, die ebenso gefährlich ist und doch scheinbar nie aufhört. „Der Gottlose flieht, und niemand jagt ihn“, – wie seltsam! Hier ist die Flucht vor Gott aufgezeigt, – eine Flucht, auf der sehr viele Menschen waren und noch heute sind! Diese Fluchtzeit geht zurück bis auf den eingetretenen Sündenfall, den Eva und Adam verschuldet hatten. Gleich nachdem ihre eigenmächtige Übertretung vollzogen war, standen sie im Bann der Sünde. Die Gemeinschaft mit Gott war zerbrochen, ihr Gewissen verurteilte sie, die innere Angst stieg auf, und wir lesen: „Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten“ (1. Mos. 3, 8) . So wurde der Mensch „Gott-los“, d. h. gelöst von Gott. Sünde trennt von Gott und macht schuldhaft. In seinem Brief an die Römer weist

Paulus nach, daß die Sünde zu allen Menschen durchgedrungen ist und durch sie auch der Tod, (die Trennung) – „dieweil sie alle gesündigt haben.“ In Folge dessen weiß auch jeder um seine Übertretung und Strafbarkeit und aus dieser Ursache entstand die Flucht vor Gott.

Der Mensch hat sich seither mit den verschiedensten Fluchtwegen befaßt. Um ihr schuldbeladenes Gewissen zu beruhigen, sagen die einen: „Gott ist tot!“ Andere suchen den lieben Gott in den Kinderglauben hineinzuzwängen. Noch andere trösten sich mit der Theorie, daß die Astronauten den ganzen



Weltraum abgesucht hätten und keinen Gott gefunden haben, und folglich gibt es diesen Gott gar nicht, von dem so viel geredet wird. Doch gerade deshalb muß man hier folgende Fragen aufwer-

fen: „Warum gibt es bis in unsere Zeit hinein noch immer so viele Argumentationen gegen Gott? Warum wird der Kampf gegen Gott und Gottes Wort noch immer so unnachgiebig fortgesetzt? Warum werden noch immer neue Fluchtwege erdacht und warum befinden sich so viele Menschen auf einem Fluchtweg vor Gott? Und bezogen auf diese Tatsache läßt uns die reine Logik fragen: „Warum kämpft der Mensch eigentlich gegen etwas, das es nicht gibt? Warum sucht man von einem Gott los und frei zu werden, der nach eigener Meinung gar nicht existiert? Ja, warum fliehen so viele, wo sie doch niemand jagt? Gerade der unaufhörliche Kampf, die beständige Flucht, die vielen Widerstände, Theorien und Argumentationen gegen Gott beweisen, daß es ihn g i b t ! Und es ist auch eine unstreitige Tatsache, daß noch niemand auf seinem Fluchtweg vor Gott zur Ruhe und in Sicherheit gekommen ist.

Die Flucht vor Gott hat sich noch immer als ein vergebliches Unternehmen gezeigt. Der Mensch flieht, und weiß nicht wohin! Gleichwie man den Strahlen der Sonne nicht entfliehen kann, so auch dem allgegenwärtigen Gott nicht! David bestätigt das in Psalm 139, 7 – 12 wo er u. a. sagt: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mich in die Hölle, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich deine Hand dselbst führen . . . Spräche ich: Finsternis möge mich decken! so muß die

Nacht auch Licht um mich sein. Denn auch Finsternis nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag!“ Eine Flucht vor Gott ist darum gar nicht möglich. Sie ist auf jeden Fall ein vergebliches Werk. Das Ergebnis solchen Vornehmens ist einfach katastrophal! Das Losgelöstsein von Gott hat viele Menschen in tiefste Verirrungen, in Herzeleid, in Not und Angst, in Haltlosigkeit, in Schuld und Laster, in Sünde und Unruhen hineingetrieben! Zur inneren Ruhe und Geborgenheit führt dieser Weg jedenfalls nicht! Es ist darum töricht ihn fortzusetzen. Es ist tö-

richt vor einem Gott zu fliehen, der Gedanken des Friedens mit uns hat und uns liebt.

Gott hat durch Jesus Christus einen Weg des Friedens geschaffen, und „wer glaubt, der flieht nicht“ so sagt unser Text. Jesus sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken . . . , und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Er kann die ganze Welt aus ihrer Not und Verirrung herausführen, – auch dich! Als „Heiland und Retter der Welt“ hat er für alle Menschen eine wunderbare Rettung und innere Heilung ermög-

licht. Mit deinem Fluchtweg kann es deshalb ein Ende haben. Du sollst aufatmen und frei sein können! Erkenne deinen Irrweg und gib deinen vergeblichen Fluchtweg auf. Bekenne deine Schuld, erfahre die beglückende Vergebung und lasse dich auf dem Weg des Lichts, der Erlösung, der Freiheit und des Lebens stellen!

Merke liebe Seele: Es gibt nur eine „Flucht“, die Gottes Wort jedem anrätet, und das ist die Zuflucht zu Gott! Das ist auch dein einziger Ausweg und auf diesem Weg will dir Christus als der König des Friedens begegnen.

In Jesu Nachfolge

Kein Name ist so geliebt und geehrt und so hoch besungen worden wie der Name Jesus. In allen Ländern und Sprachen, in allen Zeiten und Verhältnissen ist das Lob des Namens Jesu in tausendfachen Weisen erklingen. Ja, die Lebenden haben diesen Namen gepriesen als ihr höchstes Gut, als die Quelle ihrer Kraft und Seligkeit, und die Sterbenden sind mit diesem Namen im Herzen und auf den Lippen still und selig hinübergegangen in die große Ewigkeit.

Wohl uns, wenn auch wir diesen Jesus erkannt haben und ihn als unseren Heiland preisen können! Es gibt in der Tat keinen seligeren, sicheren Weg als den in Christi Nachfolge. Auch dem Menschen, der in Jesus Gerechtigkeit und Frieden gefunden hat, nahen auf dem Lebensweg Leiden und Schwierigkeiten mancherlei Art, und es ist gut, gewappnet zu sein, damit man nicht erschrecke und sich wundert, wenn der Sturm plötzlich hereinbricht. Vor dem Sturm behütet zu werden, ist groß, und wir dürfen die stillen, sonnigen Tage die der Vater uns schenkt, mit dankbarem Herzen genießen; aber in dem Sturm behütet zu werden, ist größer. Darum soll uns die Hitze, die uns begegnet, nicht befremden, als widerführe uns etwas Seltsames. Nein, die Prü-

fung, das Leiden, der Sturm ist notwendig zu unserer Erziehung und Bewährung. Was haben wir in solchen Zeiten zu tun? Zu beten, und zwar im Glauben. Jesus ist da, er ruft uns zu: „Fürchte dich nicht!“ Jesus ist der Herr des Sturmes, ein Meister zu helfen; es ist ihm nichts zu schwer. Mitten im Sturm braucht er nur seine Stimme zu erheben, so kehrt Ruhe und Frieden ein ins geängstete Herz. Und wenn er hilft, hilft er vollkommen. Ja, der Sturm dient zur Verherrlichung Gottes, damit wir gefestigt werden in unserem Vertrauen und seine Macht auch der Welt geoffenbart und sein Name gepriesen würde. Möge alles, was uns begegnet, in Nacht und Licht, in Sturm und Sonnenschein, dazu dienen, daß auch wir etwas werden zum Lob seiner herrlichen Gnade! Lasset uns, die wir das herrliche Vorrecht haben, an Jesu Hand durch dieses Erdenland zu pilgern, allen Fleiß anwenden, damit unser Leben seine Lehre zieret! Wir wollen auch mit dem Dichter einstimmen:

*„Tiefer und tiefer,
Herr, beug' ich mich dir,
gib doch die Fülle
der Gnadenkraft mir.
Meister im Staube
vor dir liege ich,*

*werde doch alles
in allem für mich,
tiefer und tiefer,
tiefer in dich,
nichts von der Welt mehr
begehre ich.
dir, Herr, zu Füßen,
da leg' ich mich hin:
Christus mein Leben
und mein Gewinn!“*

Sich dem Herrn übergeben, heißt:

Alles in seine Hand legen und alles aus seiner Hand empfangen wollen. Wenn du, liebe Seele, dem Herrn so ausgeliefert bist, dann wird er dich erfüllen mit allerlei Gottesfülle, und du wirst allezeit für ihn bereit sein. Es ist überaus wichtig, daß wir im Herrn sind, aber noch wichtiger, in ihm zu bleiben. Wenn wir hier Glauben gehalten haben, werden wir droben einst Jesus sehen in seiner Schöne und bei ihm sein von Ewigkeit zu Ewigkeit. A. S.

* * *

*Wer Jesus einmal sterben sah,
der wird durch ihn gesund;
sein liebster Platz bleibt Golgatha
auf weitem Erdenrund.*



Jugenddecke

Was muß ich tun, daß ich selig werde?

Stelle diese Frage „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ einem Buddhist, und er wird antworten: „Karma“. Das ist das Schlüsselwort der von Buddha gegründeten Religion. Kurz gesagt bedeutet es „Gesetz der Konsequenz“ oder, mit einem Wort unserer Bibel ausgelegt, „was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Der Buddhist kennt kein höheres Gesetz als das der Konsequenz. Der Christ glaubt auch, daß das vom Säen und Ernten Gesagte wahr ist, aber er glaubt, daß es noch ein höheres Gesetz gibt, nämlich das Gesetz Gottes und der Gnade Gottes. Somit zeigt uns die Religion der Bibel einen Ausweg, während der Buddhismus dies zu tun verfehlt.

Stelle dieselbe Frage einem Mohammedaner, und er wird antworten: „Kismet“. Das ist das Schlüsselwort der Religion Mohammeds. Kurz gesagt bedeutet „Kismet“ „das Gesetz des Schicksals“, in anderen Worten: „Was geschehen soll, geschieht, da hilft kein Widerstreben.“ Eine besondere Erklärung des Wortes findest du in den Worten seines eigenen Propheten, wenn er sagt: „Als Gott den Menschen schuf, nahm er einen Klumpen Ton, und indem er einen Teil nach oben warf, rief er: ‚Dies dem Himmel, weiter Sorge ich nicht.‘ Dann nahm er den anderen Teil und rief: ‚Dies der Hölle, weiter Sorge ich nicht.‘“ Das ist die Religion der moslemischen Welt, und so kannst du sehen, daß auch sie auf die große Frage, die tief im Herzen der Menschheit pocht, keine Antwort gibt.

Fahre herüber nach Indien und fra-

ge den Brahmanen: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ und er muß antworten „Apavarga.“ Dieses Wort bildet den Grundton der Religion des Hindus, womit er meint: „Es gibt eine Erlösung nur in einem so tiefen und dauernden Nachdenken über das Unendliche, bis die Seele ihr eigenes Wesen im Universum verliert, wie ein Tropfen Wasser unter den Sonnenstrahlen verdunstet, um nach einer Weile kurzen Umherstreifens als Dampf in der Luft wieder niederzutropfen und schließlich für immer im Meer verloren zu sein.“ Also kann dir auch der Hindu keine Hoffnung geben.

Aber laßt uns weitergehen und den Anhänger der Religion des Konfuzius fragen: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ Er wird uns antworten: „Es gibt kein anderes Seligwerden als ein solches in der Gegenwart.“ Sein Prophet sagt: „Wenn es einen Gott gibt, so weiß ich’s nicht; wenn es eine Zukunft gibt, so weiß ich’s nicht; ich weiß nur, daß wir jetzt hier leben und jetzt das Beste aus unserem Leben machen müssen.“ Ja, mache das Beste aus deinem Leben, in welcher mißlicher Lage du dich auch befinden magst. Das wäre dem Menschen ein schlechter Trost, der in seiner Seele aufgewacht ist und sich tief im Schlamm der Sünde entdeckt, niedergebeugt von der Schuld einer verfehlten Vergangenheit. Befändest du dich in solcher Lage, die Priester des Konfuzius können nichts anderes als über den Rand der Grube schauen, in der du steckst, und dir zurufen: „Freund, laß uns dir einen Rat geben:

Mach das Beste aus deiner Lage, und wenn du je aus deinen Schwierigkeiten herauskommst, so sieh zu, daß du nicht wieder hineingerätst.“ Ja, sie könnten dir keine helfende Hand entgegenstrecken.

Oder möchtest du gerade einige deiner Nachbarn fragen? Geh zum „Christlichen Wissenschaftler“, und er wird dir sagen, daß du deine Sünden loswerden könntest, indem du die Wirklichkeit der Existenz der Sünde leugnest. Geh zu einem anderen, und er wird dir erzählen, daß wir durch unsere Werke selig werden und daß die Seligkeit im Charakter läge. Schlechter Trost demjenigen, der in die Maschen der Sünde verstrickt ist und nur zu gut deren schreckliche Wirklichkeit kennt, und dem sein durch die Sünde ruiniertes Charakter klar vor Augen steht. Und so könntest du weiter und weiter gehen. Nur an einem Platz würdest du auf deine Frage eine zufriedenstellende Antwort bekommen: In der Bibel. Nur die Bibel und die darin vertretene Religion kann dem in der Sünde schmachtenden Menschen eine Hoffnung geben.

Somit gibt es einen Ausweg. Es ist der Weg der Bibel. Christus verspricht, selig zu machen. Er macht selig. Alle, die diesen Weg einschlagen, sind selig. Der Weg führt durchs Tränenland, das meint durch echte Reue und Buße. Von dort schlängelt er hinauf zu dem Versöhnungshügel – nach Golgatha. Hast du seinen Gipfel erreicht, und fällst du am Fuß des Kreuzes nieder, so bricht herrlichste Hoffnung durch, die die Schuld und Furcht vertreibt, Tränen

abtrocknet, Finsternis bannt und das Licht scheinen läßt. Das Blut, das dort so reichlich fließt, tilgt die Flecken der Vergangenheit. Die Sünde ist hinweg, und die Seele ist sich einer köstlichen Gemeinschaft und Verbindung mit Gott bewußt, nach der sie sich schon lange sehnte.

„Des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden“, so lautete das Wort des Engels an Joseph. Das ist eine Verheißung Gottes an alle, die sie glauben. Wir können also auf unsere Frage „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ eine gewisse Antwort geben. Petrus gab am Pfingsttag keine ungewisse Antwort, als seine beunruhigten Zuhörer anfangen auszusrufen: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Nein, nein, Petrus war nicht unsicher in dem, was er antworten sollte. Es lag ihm schon auf der Zunge: „Tut Buße und lasse dich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.“ Auch Paulus befand sich nicht im geringsten Zweifel darüber, was er dem zitternden, fragenden Kerkermeister in jener Stunde der Mitternacht sagen sollte: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du selig.“ Die beiden Apostel wichen in ihrer Lehre vom Seligwerden nicht voneinander ab. Das eine schließt das andere in sich. Du kannst an den Herrn Jesus Christus nicht glauben, ohne erst Reue und Buße über deine Sünden zu haben, und du kannst nicht im wahren Sinn des Wortes Reue und Buße haben, ohne zu glauben, daß der Herr Jesus Christus Gnade und Vergebung für dich hat. Somit heißt der Ausweg „Buße und Glaube“. Buße zu Gott und Glaube an den Herrn Jesus Christus.

Sünder, du solltest dich freuen, daß du in einem Land wohnst, wo die Religion Christi gelehrt wird und wo du die Antwort auf die wichtigste Frage der Welt kennen kannst. Brüder, Schwestern, die wir gerettet sind, sollten wir nicht alles tun, was wir können, die große Antwort denen zu bringen, die

sie im „Karma“ oder „Kismet“ oder „Apavarga“ oder auf den mancherlei anderen Wegen zu finden versuchen, die doch nicht zum Ziel führen. Tief in

ihrem Inneren brennt ein Sehnen nach der Kenntnis der Antwort auf diese Frage. Wir haben sie. Wollen wir sie ihnen nicht kundtun? E. M.

„Am Abend, . . . da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mit ihnen ein und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. . . Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch!“

Johannes 20, 19 – 21

Einen unbeschreiblichen Frieden bringt der Herr Jesus in Herz und Haus. Daß wir doch alle davon ein reichliches Teil bekämen!

Aber dieser Friede ist nicht ein selbiges, grundloses Gefühl. O nein! Dieser Friede Jesu hat seinen Grund. Und er wird erfahren im Gewissen.

Das Seufzen und Wimmern: „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!“ kann man in der Welt oft hören. Aber es ist im Grund zwecklos. Damit kommt der Friede nicht. Jesus bringt ihn nur zu denen, die den Grund ihrer Friedlosigkeit sehen und sehen wollen: Die Wirklichkeit der Sünde. Darum bleiben die allermeisten Menschen friedlose Leute, weil sie ihren verlorenen Zustand vor Gott nicht erkennen und wahrhaben wollen.

Der Friede, den Jesus bringt, hat einen tiefen Grund. Und dieser Grund heißt: Vergebung der Sünden. Weil der Friede Jesu aus der Vergebung der Sünden kommt, darum wird er im Gewissen erfahren.

Wollen wir Vergebung? – Dann müssen wir sehen, wie Jesus in unserem Text sich zeigt: „Da zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.“ Was zeigte denn Jesus da? Er zeigte seine durchgrabenen Hände. Diese Hände haben die Handschrift zerrissen, die gegen uns war. Diese Hände haben unsere Sünde ans Kreuz getragen. Diese Hände wurden um unsertwillen durchbohrt.

Es ist nicht von ungefähr, daß Jesus zweimal sagt: „Friede sei mit euch!“

Und daß er dazwischen seine Nägelmale zeigt. Der gekreuzigte Heiland der Sünder –, der ist es, der den Frieden bringt, der allein, der aber wirklich, gelobt sei er!



Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau und müde seid; wie treu ist Gott, er, dein Erhalter; sei nur getrost in Not und Leid.

Ich will dich auch in dunklen Tagen niemals verlassen, - glaube nur! „Wie gut hab ich's“ - so dürfen sagen, die folgen Gottes Segensspur.

Ich will es tun! -Ich will dich heben und dich erretten, bei dir sein! Ich bin dir nah in Tod und Leben, hab dich erlöset, du bist mein.

Ich hab dich je und je geliebet, mehr noch als eine Mutter tut; und immer hab ich Gnad geübet, auch schenk ich dir das größte Gut.

O Gott, hab' Dank, für deine Güte, hab' Dank, mein Heiland und mein Hort; wie frei und froh ward mein Gemüte, nun hab' ich Frieden hier und dort.

So bist du, Gott, allein mein Hoffen und meine Zuflucht für und für; mein Heiland, sieh, mein Herz ist offen, ich glaube und vertraue dir.

Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten!

Am 12. November des Jahres 1872 wanderten zwei Männer am Strand der Ostseeküste dahin. Sie kamen aus der Stadt, wohin Geschäfte sie geführt hatten, und suchten mit schnellen Schritten ihr einsames Dorf zu erreichen. Der Wind von Nordosten blies heftig und das Rauschen der schaumgekrönten Wogen klang unheimlich. Das kümmerte sie aber nicht, denn sie hatten schon Schlimmeres gesehen, und dazu waren sie in eifrigem Gespräch begriffen. Dort lag schon ihr Dorf, und hier war der Kreuzweg an dem sie sich zu trennen hatten. Der Bauer reichte dem Lehrer die Hand und sagte:

„Und wahr ist's doch! Wer alles glauben will, was die Bibel sagt, der muß seine zwei Augen und seinen gesunden Menschenverstand mit siebendoppelter Binde verbinden. Es steht geschrieben: ‚So jemand zu diesem Berg spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer! und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, was er sagte, so wird es ihm geschehen, was er sagt.‘ Das glaube, wer's kann.“ Und dabei zeigte er auf die große Düne, die seine Scheune und sein Wohnhaus vor Wind und Wellen schützte.

Der Lehrer sah ihn ernst an und erwiderte: „Und ich glaub's doch, Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas geue!“

Der Bauer schüttelte den Kopf und sprach: „Gut, Schulmeister, wenn ihr ein so bibelfester Mann seid, so sprecht's noch einmal. Ich gebe Euch die Erlaubnis und setze Haus und Hof aufs Spiel.“

„Wiederum steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen“ (Matth. 4, 7), gab der Lehrer zur

Antwort, indem er sich umwandte und sich zum Weitergehen anschickte. – Da rief der Bauer ihm lachend nach:

„So tu ich's, paßt auf, Schulmeister!“ Der lästernde Mann erhob die rechte Hand gegen die Düne und sagte laut: „Hebe dich auf und wirf dich ins Meer!“

Aber der Berg wankte und wich nicht, und dahinter brüllte die Brandung und brausten die Wasserwogen. Und wieder lachte der Bauer und fuhr fort:

„Noch mehr, Schulmeister! Ich gebe dem Berg vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit, und liegt er morgen abend in der See, so soll auch kein Wörtchen im Bibelbuch sein, dem ich nicht glauben wollte.“

Als der Lehrer dies hörte, schritt er mit Ernst auf ihn zu, legte ihm die Hand

auf die Schulter und sagte feierlich:

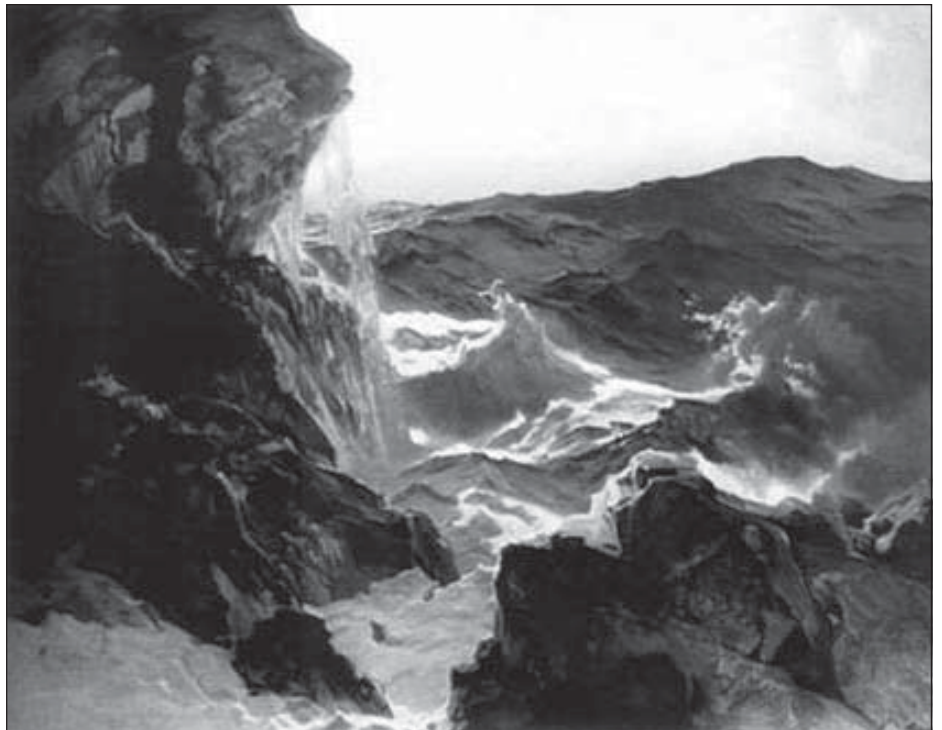
„Mein Freund, irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn, was der Mensch sät, das wird er ernten.“

Dies Gespräch fand statt am Abend vor der großen Sturmflut.

* * *

Nur noch wenige Stunden und die Wut der Elemente brach los. Der Bauer hatte sich, als er nach Hause kam, die Schlafmütze über die Ohren gezogen, streckte sich behaglich im Bett und sagte zu seiner Frau: „Hier ist's gut sein!“ und schlief dann ohne ein Gebet ein.

Um Mitternacht fuhr er erschrocken von seinem Lager empor. Was durch die Luft sauste und brauste, klang ihm



wie die Posaune des Jüngsten Gerichtes. Frau und Kinder sprangen gleichfalls aus den Betten. Das Dachgebälk knarrte und ächzte, als halte es nur noch mühsam in allen Fugen zusammen. Aber Not hatte es nicht, das neue Haus war aus festem Gestein, aus untadeligen Balken, Bohlen und Sparren gebaut. Als aber der Kuckuck in der Wanduhr die zweite Morgenstunde verkündete, stürzten die Knechte aus dem Pferdestall herbei und riefen: „Um Gottes willen, Herr, schnell heraus! Die Düne muß irgendwo gebrochen sein, überall strömt die Flut ins Dorf!“

Bleich und zitternd eilte der Bauer hinaus. Das Vieh stand schon bis an die Knöchel im Wasser. „Jagt die Kühe aus den Ställen und treibt sie landeinwärts! Schirrt die Pferde an, damit wir uns selbst retten können, wenn's not tut!“ befahl er.

Brüllend stürmten die Rinder davon und waren den Knechten nach wenigen Sekunden aus den Augen verschwunden. Im Nu waren die Pferde angeschirrt, aber an eine Rettung war nicht mehr zu denken. Auch die Rosse mußten hinausgetrieben und ihrem Schicksal überlassen werden.

Nur mit Mühe konnten Herr und Knechte durch den Wasserschwall wieder ins Haus gelangen. Immer heftiger brauste der Sturm, und wilder donnerte das Meer, und noch höher stiegen die Wogen. Jetzt stand schon das hochgelegene Haus mitten in der Flut, und die Wellen leckten an den massiven Wänden empor. Das Wasser drang durch die Türen und füllte Stuben und Kammern.

Man schaffte nun schnell auf den Bodenraum, was in Eile hinaufzubringen war. Aber dann war es, als ob der Donner mit zehnfach verdoppelter Kraft daherrollte, als ob alles ringsum knatterte und krachte. Ein Stoß nach dem anderen krachte gegen das Haus, daß es zu wanken schien. Mit bleichen, angstvollen Gesichtern standen die Männer untätig auf dem Hausboden.

Fort und fort folgte Stoß auf Stoß, als würde an die Mauern von draußen mit Riesenhämmern geschlagen. Da sagte einer der Knechte: „Gott sei uns gnädig, wir sind verloren!“ Und der Bauer sprach gleichfalls: „Wir sind verloren!“ Bei diesen Worten umschlang die Mutter ihre Kinder, den zehnjährigen Knaben und das zwölfjährige Mädchen; sie verhüllte ihr Antlitz und weinte leise. Und als noch einmal der ganze Dachstuhl erzitterte, da faltete das Mädchen die Hände und betete mit lauter Stimme:

„Breit aus die Flügel beide,
o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
so laß die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzt sein.“

„Breit' aus die Flügel beide!“ betete auch der Knabe mit. Die Mutter aber sprach: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten“, hat unser Herr und Gott gesagt, und „Er ist kein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihm etwas gereue.“

Obschon die Schlossen gegen die Giebelfenster prasselten und ein kalter Zugluft schneidend durch die Estrich wehte, so standen doch dem Bauern die Schweißtropfen auf der Stirn, und er seufzte: „Herr, hilf! Nicht um meinet-, doch um meiner armen Kinder willen! Rette du uns!“

Als der Tag graute, da regte sich in jeder Brust wieder die Hoffnung. Der Bauer blickte durch das Bodenfenster und schaute hinaus. Plötzlich sank er auf die Knie, bedeckte mit seinen beiden Händen das Antlitz und fing an zu weinen. Was hatte ihm das Herz erzittern gemacht? Was hatte er gesehen?

Die Düne, auf die er wenige Stunden vorher mit freventlicher Hand gezeigt hatte, war verschwunden – von den Wellen zerrissen und verschlungen. Die Scheune mit ihrem ganzen Inhalt war vom Strudel erfaßt und wegge-

rissen worden. Das große Strohdach aber lag gegen das Wohnhaus gepreßt und schützte dasselbe glücklicherweise vor dem vernichtenden Anprall der Wogen.

Dieselbe Hand, die das Meer entfesselt und die Düne zerbrochen, hatte dadurch dem Wohnhaus einen schützenden Damm errichtet, und dieselbe Stimme, die in jenen Tagen der Erscheinung Christi auf Erden Wind und Wetter bedrohte, gebot auch jetzt den Wogen der Ostsee, daß sie die stolzen Häupter beugten und ruhig wurden – als wenn nichts geschehen wäre.

Als der Bauer nach diesem schrecklichen Erlebnis zum ersten Mal wieder dem Lehrer begegnete, reichte er ihm die Hand und sagte mit gesenktem Blick und Tränen in den Augen: „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Gott sei Dank, ich habe glauben gelernt!“

Der Lehrer aber antwortete: „Ja, und das ist Gottes Werk!“

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Geistliches Wachstum

„Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.“

Epheser 4, 15

Im natürlichen, haben die Eltern große Freude wenn ihre Kinder wachsen, und wenn sie zunehmen. Und so glauben wir auch, daß der liebe Gott Freude hat an seinem Volk, an seinen Kindern, wenn sie wachsen. Und zwar heißt es hier im Text „wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.“ Worin soll der Mensch, der Christ auf dem geistlichen Gebiet wachsen und zunehmen? Es wäre sehr traurig, Eltern werden sehr unzufrieden und sehr unglücklich sein, wenn ihre Kinder nicht wachsen, so auch Gott. Er hat das Verlangen, er will, und er hat auch jede Möglichkeit dazu geschaffen, daß wir wachsen sollen „in allen Stücken“.

„Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi . . .“ (2. Petr. 3, 18). Dieses Wort zeigt uns worin wir wachsen sollen: „Wachset in der Gnade unseres Heilandes Jesu Christi“. Die Gnade Gottes ist für alle Menschen, auch besonders für uns Kinder Gottes ein wichtiger Akt. Wenn wir nicht in der Gnade Gottes leben, können wir nicht wachsen. Wenn wir in dieser Gnade nicht wachsen, dann werden wir vielleicht gar nicht lange das Leben aus Gott behalten. Der Apostel Petrus sagt: Wachset in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Gottes. Die Gnade Gottes ist ein wichtiger Akt für uns Kinder Gottes, ohne sie können wir nicht Kinder Gottes werden. In dieser Gnade Gottes wachsen, das ist sehr wichtig. Das ist aber nur dann möglich, wenn der Mensch das heiße Verlangen hat: Ich möchte Gott ähnlicher werden, wohlgefälliger werden, dann wird auch das Verlangen in seiner Seele sein in der Gnade Gottes zu wachsen. Oft sieht man, daß das Ausstrecken nach der Gnade Gottes geringer und geringer wird. Und das Ausstrecken nach den

Dingen dieser Welt, nach dem Sichtbaren, nach dem Gegenwärtigen, nach dem Äußerem, mehr und mehr wird.

In der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus zu wachsen, das ist aber auch ein sehr wichtiger Punkt. Wenn wir nicht wachsen in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, dann werden wir in unserem geistlichen Leben überhaupt nicht wachsen.

Wir sehen, daß nach der Erkenntnis dieser Welt großes Streben ist. Man legt großen Fleiß an, man läßt es sich was kosten, immer mehr Erkenntnis in dieser Welt zu haben. Menschen die in der Welt leben, haben auch das Recht, daß sie sich Erkenntnis von dieser Welt aneignen. Aber, Kinder Gottes strecken sich aus nach der Erkenntnis Jesu Christi. Ja wir möchten wachsen in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. In der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus heißt: Ihn richtig kennen zu lernen, wer er ist, dann werden wir sehen wie wenig wir wissen. Wenn wir uns ausstrecken um von unserem Herrn und Heiland mehr zu lernen, erkennen wir wie wenig unsere Erkenntnis ist.

Lernen von dem Sinn unseres Heilandes. Was für einen Sinn hat unser Herr? Lernen wir von seiner Liebe, die er zu uns Menschen hat. Lernen wir von seiner Hingabe, wie er sich hingegen hat für uns. Johannes sagt nicht umsonst: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16). Hier sehen wir wie unser Herr und Heiland Jesus Christus uns persönlich geliebt hat, wie er uns nachgegangen ist, wie er uns gemahnt hat.

Ich bin Gott so sehr dankbar für diese Erkenntnis Gottes, die ich in meinem Leben frühzeitig erkannt habe. Ich habe ein Verlangen gehabt nach Gott. Ich bin dankbar, daß ich ihn erkannt



Bruder Johann Goglin †

habe, daß er der ist, der einzige durch den man Vergebung der Sünden erleben kann, durch den man ein Kind Gottes werden kann. Wenn wir diese Erkenntnis nicht haben von Jesus Christus, dazu schreibt der Apostel: „Es ist in keinem anderen – Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden“ (Apg. 4, 12).

„Wir sollen Gott danken allezeit um euch, liebe Brüder, wie es billig ist; denn euer Glaube wächst sehr, und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu gegeneinander“ (2. Thess. 1, 3). Wie steht es mit deinem Glauben, hat er zugenommen, nach dem du ein Gottes Kind geworden bist? In der Gemeinde kann der Glaube nur dann wachsen, wenn er bei jedem einzelnen Kind Gottes wächst. Wächst der Glaube bei uns an Jesus Christus, an Gottes Wort, an dem Heilsplan Gottes noch oder nicht? Wächst mein Glaube? Wächst dein Glaube, an was wächst er, an Jesus Christus, oder an den äußerlichen Dingen, an dem Irdischen?

„Und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu gegeneinander“ (2. Thess. 1, 3). Nimmt die Liebe untereinander zu? Das ist auch geistliches Wachstum, wenn die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, und wir uns von

Herzen lieben können. Wenn nicht der Geist Gottes zuerst unser Herz erfüllt hat, wird es uns nicht möglich sein.

Wachsen in allen Stücken: Im Glauben, in der Liebe, in der Erkenntnis Gottes, und in der Treue. Steht die Treue zu Gott bei dir? Ist sie noch fest? Wir haben Leben und Gesundheit, und wenn die Gesundheit nicht vorhanden ist, dann zeigt sich die Treue noch viel mehr. Die Treue zu Gott soll immer zunehmen. Als wir uns zu Gott bekehrt, und wir den zweiten Schritt gewagt haben und zu Gott gekommen sind und baten, daß er uns „heiligen möchte, durch und durch“ da haben wir versprochen: „Herr, ich will dir treu sein.“ Bleibt die Treue, ist sie noch, nimmst sie zu? Es ist eine Pflicht, daß wir Gott treu sein sollen.

Der Apostel Paulus sagt: „Ich eifere um euch mit einem göttlichen Eifer.“ (2. Kor. 11, 2) Eifern um Gottes Sache, damit das Reich Gottes gebaut wird, damit wir vorankommen, und wachsen und zunehmen am inwendigen Menschen. Die Sanftmut und die Demut, nimmt sie auch bei uns zu?

Wachsen kann nur das, was Leben hat. Wenn wir geistlich wachsen wollen, dann müssen wir geistliches Leben haben. Das Leben kann wachsen, kann zunehmen, aber es kann auch schnell zu Ende sein. Wenn wir wachsen wollen, müssen wir geistliches Leben haben, eine gesunde, geistliche Geburt. Als Nikodemus kam, ein Gelehrter, sagte er: „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust.“ Er glaubte, wenn er das sagen wird, wird der Heiland sagen: „O, Nikodemus, du bist gut.“ Aber das hat der Herr nicht gesagt, sondern er sagte zu ihm: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh. 3, 1 – 10). Und wer solche Wiedergeburt erlebt hat, solche Neugeburt, der hat das geistliche Leben und kann wachsen.

„Mein Lieber, ich wünsche in allen

Stücken, daß dir's wohl gehe und du gesund seist, wie es denn deiner Seele wohl geht“ (1. Joh. 1, 2). Wenn der Mensch aus Gott geboren ist, dann muß er dieses Leben, das er aus Gott bekommen hat, gesund erhalten. Wenn wir geistliches Wachstum suchen, dann werden wir jedes Gottes Wort, und wenn es auch noch so hart, noch so scharf ist, gern haben; weil wir wissen, dadurch kann man wachsen.

„Und seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet“ (1. Petr. 2, 2). Zum geistlichen Leben und Wachstum braucht man das klare Evangelium von Jesus Christus. In Timotheus 4, 14 und 15 lesen wir: „Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Ältesten. Dessen warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei.“ Mit der Gabe, die uns Gott anvertraut hat, müssen wir wuchern, damit sie zunimmt. Das ist auch geistliches Wachstum.

Ein guter Boden und genügend Feuchtigkeit ist nötig zum Wachstum, schon im natürlichen. „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein“ (Ps. 92, 13 – 15).

Wenn die Frucht wachsen soll, dann braucht sie Sonnenschein, und auch Regen. Wenn wir Kinder Gottes geworden sind, dann kann nicht immer Sonnenschein sein. Wenn immer Sonnenschein ist, dann gibt es keine Ernte. Sonnenschein und Regen muß immer zur richtigen Zeit sein, und das gibt ja Gott im natürlichen Leben. Das brauchen wir auch im geistlichen Leben. „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln; und ihr sollt aus und ein gehen

und hüpfen wie die Mastkälber“ (Mal. 3, 20). Das heißt wachsen und zunehmen, Gott dankbar sein. „Ich will sie und alles, was um meinen Hügel her ist, segnen und auf sie regnen lassen zu rechter Zeit; das sollen gnädige Regen sein“ (Hes. 34, 26). „Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, daß seine Würzen triefen!“ (Hohel. 4, 16). Wenn der Geisteswind durch die Gemeinden weht, dann wächst die Gemeinde. Wir wollen den Geisteswind nicht aufhalten, nicht hindern, nicht wehren, damit er wehen kann.

„Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht“ (Jes. 30, 15). O Christen, wenn wir mehr stille Stunden in unserem Leben haben, mit dem Herrn allein, wir werden viel mehr geistliches Wachstum erleben. Wir wollen Gemeinschaft mit Gott und mit Gotteskindern pflegen. Versammlungen, Gebetsstunden besuchen. Das Beten ist immer ein gutes Mittel. Gute Reinigung ist auch gut für das Wachstum. „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe“ (Joh. 15, 2). Das muß schon eine Rebe am Weinstock, ein Gotteskind sein, es muß schon die Erfahrung der Erlösung erlebt haben, die Wiedergeburt erlebt haben, eine richtige Bekehrung, dann sich dem Herrn hingeben und sich reinigen lassen von der angeborenen Verderbtheit, von der inneren Verderbtheit, die zu allen Menschen durchgedrungen ist. Das hilft viel zum Wachstum und zum Fruchtbringen.

Schon im natürlichen ist Trockenheit dem Wachsen ein Hindernis. Wenn es im Christentum zu trocken ist, wenn manchmal die Versammlung nicht so frisch ist zu beten, wenn dann eine Seele aufbricht und betet aus der tiefe des Herzens unter Tränen „Gott hilf doch“, das feuchtet alle auf.

Wachstum braucht Wärme, wenn es zu kalt ist, dann wachsen die Pflanzen nicht. Wenn es zu kalt ist auf dem geistlichen Gebiet, im Herzen, und in der

Versammlung, da wird nichts wachsen. Durch die göttliche Wärme quillt es heraus.

Im Natürlichen, hindert dem Wachstum, Kälte, Raupen, Käfer. Sorgen hindern geistliches Wachstum: „Das aber unter die Dornen gesät ist, das ist, wenn jemand das Wort hört, und die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichums erstickt das Wort, und er bringt nicht Frucht“ (Matth. 13, 22). Wenn der Same des Wortes Gottes in das Herz hineinfällt, und das Herz voller Sorge und voll Bekümmernis ist, dann erstickt das Wort. Wir müssen allen Fleiß anlegen das wir loskommen von Sorgen, und bitten: „Mein Gott hilf mir doch, damit ich nicht untergehe in den Sorgen“.

*„Mit Sorgen und mit Grämen,
und mit selbstgemachter Pein,
läßt Gott sich gar nichts nehmen,
es muß erbeten sein.“*

So lange dieser Sorgengeist über uns Herrschaft hat, werden wir geistlich nicht wachsen.

Für das geistliche Wachstum, ist auch Hochmut sehr schädlich. In allem was getan wird sieht man nur das eigene „Ich“, da wird kein geistliches Wachstum sein. „Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und Hochmut kommt vor dem Fall“ (Spr. 16, 18). „ . . . Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“ (1. Petr. 5, 5). Eigensinn, der Beleidigungssinn, Kritikgeist, das alles schadet dem geistlichen Wachstum.

Warum sollen wir wachsen?

1. Weil es Gottes Wille ist.
2. Durch wachsen wird Gottes heiliges Wesen mehr zur Darstellung gebracht.
3. Durch wachsen, werden wir stärker: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ (Eph. 6, 10). Alles was zum Wachsen notwendig ist, liegt in Jesus Christus unserem Herrn.

Sind wir gewachsen? Frage dich selbst; bin ich gewachsen, im geistlichen Leben? Hat es zugenommen, oder

ist es stehen geblieben, oder hat es abgenommen? Habe ich noch geistliches Leben, wachse ich noch, nimm's noch zu, oder steht stille, habe ich schon Jahre und Jahre immer dasselbe, komme ich nicht weiter, geht es nicht vorwärts?

Möchte der treue Gott uns bewahren, daß es nicht abnimmt. Solange wie wir in dieser Welt leben, daß wir wachsen und zunehmen am inwendigen Menschen, und wir immer stärker werden, bis der Herr uns heimholt zur ewigen, seligen Herrlichkeit.

Johann Goglin †



Hast du dich von ihm retten lassen?

„Du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden“

Matthäus 1, 21 Elbf. Bibel.

Welch herrlicher Name ist doch der Name „Jesus“. Durch Engelmund war dieser Name schon zuvor verkündet worden. Er heißt Jesus, weil er Jesus ist, das heißt der Retter, der Heiland, der Seligmacher.

Jesus der Retter ist da! So klingt es in der Weihnachtsbotschaft. Hast du diese Botschaft aufgenommen, lieber Leser? Hast du dich von ihm und durch ihn retten und selig machen lassen?

Was wäre diese Welt, wo uns so viel Angst und Not, so viel Sünde und Versuchung umgibt, ohne ihn, ohne Jesus? Wohl uns, daß wir wissen: Dort droben auf dem Thron der Herrlichkeit beim Vater ist einer, der uns geliebt hat bis in den Tod; einer, der durch seinen Geist noch heute uns nahe ist, der uns liebt und uns selig machen will – von unsern Sünden erretten, so daß wir schon hier in diesem Leben auf Erden Gott dienen können in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie es ihm wohlgefällig ist.

Kennst du diesen Jesus, liebe Seele?

Kennst du ihn aus persönlicher Erfahrung, durch persönliche Begegnung, und nicht nur vom Hörensagen? Ist dir sein Name köstlich?



Zeugnisse

Herford, Deutschland

„Ich will den Herrn loben solange ich lebe . . .“
Psalm 146, 2.

Man prediget herrliche Dinge in dir Stadt Gottes Gemeinde des Herrn, sagt ein Liederdichter und das durfte auch ich erfahren bei der Pfingstversammlung in Herford in diesem Jahr.

Gott ist derselbe noch heute, und ich danke ihm von ganzem Herzen das sein Wort auch heute noch in der Gemeinde Gottes gepredigt wird, wie ich es als junger Mensch gehört habe und dadurch zum Glauben kam.

Jesus der Heiland und Erlöser der Menschen hat auch heute noch Boten die sein Wort, die Wahrheit verkündigen. Auch weiß Gott was seine Gemeinde braucht und gab Bruder Taron aus Kanada das rechte Wort zur Verkündigung.

Mir wurde es so wichtig und groß, daß die Gemeinde Gottes eine Erweckung braucht in dieser Zeit, und das der Unglaube die Gebetslosigkeit, Bequemlichkeit und die Uneinigkeit Hindernisse sind.

Auch die Sünde wurde mit Namen genannt in der Botschaft, und was früher Sünde war, ist sie auch heute noch, weil Gottes Wort es uns sagt. In einer anderen Stunde hörte ich von dem ersten Sündenfall und seine Folgen für die Menschheit.

Auch ich mußte damals erkennen, daß ich so nicht vor Gott bestehen kann und ewig verloren gehe, wenn ich nicht zu Jesus komme, meine Sünden bekenne und er sie mir vergibt. Heute ruft der Heiland noch Menschen, ob sie jung oder alt sind, zum Kreuz und will sie glücklich machen.

Noch nie habe ich diesen Schritt bereut, ein Gotteskind zu sein ist wunderbar. Vor allem aber wenn man die

Jugendzeit in seinen Dienst stellt ist ein großes Vorrecht dem Heiland zu dienen statt der Welt und ihrer Lust zu leben.

Auch daß die Heiligung und völlige Übergabe für ein Kind Gottes wichtig und notwendig ist wurde verkündigt, und auch das kann ich bezeugen, daß ich von einer Stunde weiß da ich mein ganzes Leben, Zeit und Gaben Gott übergeben habe und von da an ist Jesus mein geliebter Heiland der Erste in meinem Leben und sein Reich steht an erster Stelle.

In einem Lied heißt es:

*„Ganz für Jesus ganz für Jesus
jede Stunde Tag und Nacht,
ganz für Jesus ganz für Jesus
o, wie das uns glücklich macht.“*

Auch das die Gemeinde echte Bekehrungen braucht, und Menschen die allem absagen was weltlich ist und Gott nicht gefällt, wurde mir so groß. Ach was würde es mir bringen die Ehre und das Ansehen bei Menschen zu suchen, denn es reicht doch nicht für den Himmel aus. Mehr los von Menschen mehr für Jesus sollte das Sehnen der Gotteskinder sein die zur ewigen Heimat ziehen.

Ach Herr Jesus, laß es in meinem Leben so sein ist mein Gebet.

In der letzten Botschaft hörte ich von der *kostbarsten Perle* die Jesus Christus ist und ich konnte es bejahen, daß diese mein Eigentum ist als die Frage gestellt wurde.

Hast du diese kostbare Perle?

Auch wurden die Gebete für verlorene Seelen erhört und Seelen suchten Frieden. Einige erkannten auch die Notwendigkeit die Heiligung zu erfahren, denn nach dem Fest wurde dieses durch Zeugnisse kund getan.

Für alles was ich in den Pfingsttagen gehört habe durch die Verkündigung sei meinem Heiland die Ehre und Dank gebracht durch dieses Zeugnis.

*Ja, jung zu sein ist schön und doch,
gerettet sein ist schöner noch
gerettet sein und jung zugleich,
daß macht so glücklich und so reich.*

Das hat erfahren

Schwester H. Wagner



Neuss, Deutschland

„Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf: aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott der da hilft und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.“ Psalm 68, 20 und 21

Es ist mir ein Herzensanliegen mal wieder ein Zeugnis für die Evangeliums Posaune zu haben, um zu bezeugen, was der Herr an mir Tag für Tag tut.

Obiges Schriftwort ist meine Erfahrung. Ich sehe immer wieder, wie treu der Herr zu seinem Wort steht, zu denen, die ihm nachfolgen.

Ja ich bin entschlossen mit dem Herrn auch weiter zu wandeln, was auch immer kommen mag. Für mich soll nur eins gelten, den Willen des Herrn in allen Lagen zu erkennen und zu befolgen.

Auch ich muß mit dem Psalmisten einstimmen: Wenn ich die Wege Gottes in meinem Leben beschau, dann kann ich nur seine Liebe rühmen und preisen; besonders, daß er mich zu seinem Kind gemacht hat und mich bis heute an seiner starken Hand führt. Es ist und bleibt für mich immer ein Grund zum Danken. Ja, der Weg des Herrn, ist stets der Beste. Ich muß immer wieder einen Rückblick in die Vergangenheit machen und kann nicht genug danken, wie gut es der Herr mit mir meinte. Da erhebt sich mein Herz in tiefer Demut der Dankbarkeit zu ihm und ruft aus: Herr, was bin ich, daß mir solche Gnade zuteil wird.

Der Herr stehe mir bei, damit ich das bewahre, was er mir aus Gnade geschenkt hat. Er hat mir schon ein biblisches Alter (74) geschenkt. Ein jeder Tag den ich noch leben darf ist ein Geschenk Gottes und bringt mich näher an mein Lebensende. Und wohl uns, wenn der Herr uns dann bereit findet, ihm zu begegnen. Möge er mir beistehen, sehr bewußt, diese Zeit auszukaufen. Wir wissen, daß der Herr den einen oder den anderen heimrufen kann und das kann früher sein, als wir erwarten. Denn dem Menschen ist gesetzt

einmal zu sterben, danach das Gericht. Der Herr schenke uns ein wachsames betendes Herz, viel Kraft, um noch mehr Fleiß anzuwenden, ihm ähnlicher zu werden. Sich immer wieder ernstlich durchprüfen, damit einmal nichts fehlen möchte. Mein Entschluß ist auch allein, auf den Herrn zu schauen. Was der eine oder der andere tut, muß er verantworten. Es heißt so schön in einer Aussage:

*„Höre nicht, was Menschen sagen,
Jesus selbst hält das Gericht.*

*Gott wird nicht die Menschen fragen,
wenn er dir dein Urteil spricht.“*

Der Herr sei mir gnädig, ihm inniger, treuer zu dienen, wenn auch in Schwachheit und mit dem Liederdichter will ich einstimmen:

*„Wer trägt all meine Schwächen
mit Geduld wie du?*

*Welche Stimm rief treu wie deine
in Gefahr mir zu!“*

In Jesaja 40, 31 lesen wir: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“

Das habe ich in meinem Leben zu genüge schon erfahren dürfen. Wenn es auch nicht immer Rosenwege sind. Das hat der Heiland auch seinen Jüngern gesagt, daß sie manches Leid ertragen und tragen müssen. Auch für diese Tiefen so wie trüben Stunden in meinem Leben bin ich meinem Heiland sehr dankbar, denn gerade sie sind es, die mich näher zu ihm bringen. Ja, er allein ist meine Stärke, meine Zuflucht in den Lebensstürmen. Er ist mein alles in allem. Alle Ehre ihm allein. Noch immer lerne ich bei ihm köstliche Lektionen.

Wir leben in einer gefährlichen ernstesten Zeit. Gott ruft uns zu: „Kaufet die Zeit aus; denn es ist böse Zeit“ (Eph. 5, 16). Das Motto in Gottes Wort lautet: „Schaffet, das ihr selig werdet mit Furcht und Zittern“ (Phil. 2, 12). Ein sehr ernstes, ermahnendes Wort, das wir alle beherzigen sollten. Mein Flehen zu Gott ist mir auch fernerhin, zu helfen ein Licht und Segen für meine

Kinder und Enkelkinder zu sein. Auch darf ich durch die Gnade Gottes von dem Übel des Nachtragens frei sein. Gott der Herzenskündiger weiß es und das genügt mir vollkommen und macht das Bittere süß. Das Bewußtsein, daß mich nichts von der Liebe Gottes scheidet, noch aus seiner Hand reißen kann, erfüllt meine Seele mit innerem Frieden und tiefer Dankbarkeit.

Ja, er ist auch mein Arzt in der Krankheit.

Als im November bei einer Krebsuntersuchung der Arzt eine bösartige Krankheit vermutete zu entdecken, da ging ich in mein Kämmerlein und betete ernst zu Gott, er möge mir durch ein Lied oder ein Wort der Heiligen Schrift kund tun, was er mit mir vor hat, und ich versprach ihm ein Zeugnis für die Evangeliums Posaune zu schreiben. Da schlug ich nach dem Gebet Psalm 68, 20 und 21 auf (die oben angegebene Schriftstelle). So auch das Lied (Chor): „*Er wird niemals seine Hilfe dir versagen; o vertraue, auf ihn baue! In der dunklen Prüfungsnacht, hilft er dir, mit seiner Macht, er wird niemals seine Hilfe dir versagen . . .*“

Liebe Geschwister das gab mir solch eine Gewissheit und ich war mir so sicher, daß jegliche innere Furcht verschwand und bei der Untersuchung fiel alles negativ aus. O wie groß ist unser Gott! Leider sind wir oft zu schwach, um es im Glauben zu fassen. Ob unser Anliegen groß oder klein ist, so dürfen wir doch alles dem Herrn bringen. So manche Gebetserhörungen durfte ich in der letzten Zeit erleben. Ich danke dem Herrn für dieses große Vorrecht. Wie auch Jesus in Matthäus 21, 22 sagte: „*Alles, was ihr bittet, im Gebet so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.*“ Es ist doch köstlich mit Jesus in diesem Leben zu wandeln und ihm kindlich zu vertrauen.

Ich bin auch so froh und dankbar für die Evangeliums Posaune und Bibellektionen, denn sie sind unser Prediger. Wir sind hier am Ort nur vier Geschwister. Nebst der Bibel ist die Evangeli-

ums Posaune der beste Lesestoff für unser geistliches Leben. Sie führt uns tiefer in das Wort hinein. Der Herr segne alle die im Werk des Herrn arbeiten. Er schenke ihnen Kraft und Mut, um nicht müde zu werden. Gott vergelte es. Ich grüße alle Geschwister im Verlag wie auch alle Leser der Evangeliums Posaune mit dem Lied von D. S. Warner:

*„Bruder, wenn dein Weg gleich dunkel,
wenn dein Auge tränenfeucht,
dann nur schnell zum Vater eile,
der die Sorgen all' verscheucht.
Keinem Menschenohr erzähle
all dein Leid, und schwere Not,
nur dein Kämmerlein erwähle,
wie dein Heiland dir gebot.*

*O, bedenk, daß sein Allwissen,
das, was dich betrifft er kennt,
und daß seine Heilandsliebe
deine Not die Seine nennt.
Ob er schon den Thron bestiegen,
ist doch offen dir sein Ohr.
Ja, er kennt dein tiefes Sehnen,
jeder Seufzer steigt empor.*

Eure Schwester im Herrn

Agnes Frank



Frielendorf, Deutschland

*„Herr, mein Gott, da ich schrie zu dir, machtest du mich gesund. Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen . . . auf daß dir lobsingende meine Ehre und nicht stille werde. Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.“
Psalm 30, 3 und 12a und 13.*

Der Wunsch meines Herzens ist, den Herrn Jesus Christus für seine große Liebe und Barmherzigkeit zu preisen. Ihm allein gehört Lob und Dank für seine gnädige Hilfe.

In Jesaja 53, 4 steht geschrieben:

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden wil-

len zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Dasselbe lesen wir in Matthäus 8, 16 – 17.

Dank sei Gott, er ist derselbe noch heute. Er ist der beste Arzt. Er heilt alle Krankheiten, wenn wir im Glauben zu ihm kommen, wie in Markus 11, 23 und 24 geschrieben steht: „*Glaube nur!*“

Nach seiner großen Barmherzigkeit hat mir der Herr das Wort aus Jeremia 17, 5 – 8 offenbart, so auch Psalm 118, 8 und 9. Wir sollen uns auf den Herrn verlassen und nicht auf Menschen und nicht auf Fürsten. . .

Im Jahr 2001 nahm der Herr unseren teuren Kristian nach einem Monat Lebenszeit zu sich. Er war krank. Wir hatten dies nicht gewußt, aber der Herr nahm ihn zu sich, um ihn vor einer lebenslangen Leidenszeit zu bewahren. Wir danken dem Herrn, denn er macht alles gut. . .

Ich danke dem Herrn, daß ich in seiner Schule bin. Er lehrt mich, wie geschrieben steht:

„*So erkennst du ja in deinem Herzen, daß der Herr, dein Gott, dich gezogen hat, wie ein Mann seinen Sohn zieht*“ (5. Mos. 8, 5).

Im April 2003 schenkte uns der Herr ein gesundes Kind. Viele Gebete wurden emporgeschiedt von meinen teuren Brüdern und Schwestern. Von ganzem Herzen danke ich allen. Ich glaube und vertraute seinem Wort und er hat wunderbar geholfen. Obwohl die Ärzte allerlei Befürchtungen hatten und unbedingt Kaiserschnitt vornehmen wollten, so hat der Herr doch ohne jede andere Hilfe eingegriffen, auch ohne Medikamente. Ich erlebte, was in Psalm 34, 9 steht: „*Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut.*“

Ruhm, Preis, Ehre und Dank sei dem Herrn. Von ganzem Herzen danke ich ihm für seine Fürsorge. Sehr wichtig ist, daß wir in allen Lagen ihm gehorchen und vertrauen und seinen Willen tun.

Eure Schwester Svetlana Berg



Treue Kameraden

1. Fortsetzung

Dem guten Landmann konnte Gramms nur einen Dank sagen, aber dieser schien vollkommen zufrieden. Mit einem Lächeln bestieg er seinen Wagen und fuhr weiter.

Zum Glück verstand der Gastwirt ein wenig deutsch und konnte deshalb auch Antwort geben, als der Schneider sich nach einem Arzt erkundigte. „Hier im Dorf ist kein Doktor“, sagte er, „auch in der ganzen Umgebung ist kein Arzt zu finden; aber meine Frau versteht aus Kräutern eine Arznei zu machen, die das Fieber verringern wird. Sie wird es gern für Ihren Freund tun.“

Ein starker, heißer Tee wurde bereitet und dem Schmied angeboten, der sich jetzt von einer Seite auf die andere warf. Es war schwer, ihn zum Trinken zu bewegen. Als er es zuletzt unter vielem Zureden tat, wurde er sofort ruhiger. Er fing zu schwitzen an und schlief sanft und ruhig ein. Gramms wurde jetzt der geduldige Krankenpfleger des Freundes. Er setzte sich an sein Bett und verließ ihn nur, wenn es unbedingt nötig war.

Als sein Freund nach mehreren Tagen wieder zu klarem Bewußtsein erwachte, konnte er ihm von dem Essen geben, das er für sein letztes Geld gekauft hatte, und der Freund aß und schlief bald wieder ruhig und friedlich ein. –

„Guten Morgen, Herr Gramms“, sagte der Gastwirt, als er das Zimmer betrat und Gramms die Rechnung für die letzte Woche übergab. „Ich habe die Rechnung aufgeschrieben. Es ist gerade so viel, wie sie mir gaben.“

„Wie?“ stammelte der Schneider, „ich verstehe nicht recht, was Sie meinen.“

„Wollen Sie Ihre Reise fortsetzen?“

„Unsere Reise - fortsetzen - mit meinem kranken Freund?“

„Gut, wenn Sie mehr Geld bezahlen wollen, dann –“

„Ich habe leider kein Geld mehr. Ich gab Ihnen mein letztes Goldstück.“

„Dann müssen Sie gehen. Mein Haus ist keine Zuflucht für kranke und verarmte Wanderburschen.“

„Still, ich werde draußen mit Ihnen sprechen“, sagte der Schneider, besorgt, daß sein Freund aufwachen und die harten Worte vernehmen könnte.

Unfreundlich murmelnd ging der Gastwirt, gefolgt von dem Schneider, der schnell seine Tasche ergriffen hatte, zur Tür hinaus. Dort nahm Gramms aus seinem Rucksack einen neuen Anzug und sagte: „Dieser Anzug ist ganz neu. Ich will ihn verkaufen. Wieviel wollen Sie mir dafür geben?“

Der Wirt hielt ihn gegen das Licht, beschaute ihn von außen und innen, sah, ob die Taschen auch stark genug und die Manschetten gut genäht waren. Dann nahm er ihn unter den Arm und sagte: „Sie können noch eine Woche hierbleiben.“

„Nein, mein Herr, der Anzug ist sehr gut, sagen Sie zwei Wochen. Dann wird mein kranker Freund vielleicht auch seine Reise fortsetzen können.“

„Eine Woche“, erwiderte der Gastwirt und reichte den Anzug zurück. Da Gramms ihn nicht gleich nahm, rief er: „Ich brauche Ihren Anzug nicht!“

„Dann eine Woche, eine Woche“, sagte der Schneider traurig; denn er fürchtete, der Gastwirt würde ihn überhaupt nicht nehmen, und er müßte mit seinem kranken Freund sofort das Haus verlassen.

„Eine Woche also“, wiederholte der Mann und ging mit dem Anzug fort. Gramms kehrte in die Krankenstube zurück. Er blickte auf seinen Freund, der, jetzt wach, stiller und ruhiger dalag als zu Anfang seiner Krankheit. Die Fiebrerröte war von seinen Wangen gewichen, und seine Augen hatten wieder etwas Glanz bekommen. Mit einem sanften, liebevollen Lächeln blickte er zu seinem Freund auf und sagte: „Möge der Herr dich segnen für all deine Liebe, treuer, guter Freund! Ohne dich wäre ich verloren gewesen.“ Er lehnte seinen Kopf an die Schulter des Freundes und weinte bitterlich.

„Nein“, rief Karl, der über das Danken und Weinen seines Freundes erschrocken war, „gib mir keinen Dank, Friedrich. Es ist alles nur Gottes Tun.“

„Seht, liebe Frau“, fuhr er fort, als sich die Tür öffnete und die Frau des Wirtes mit etwas Essen eintrat, „seht, es geht ihm besser. Er weint wie ein kleines Kind, weil er sich freut, daß wir ihn nicht verließen. Schau auf, Klint!“

„Ja, es geht ihm viel besser“, erwiderte die Wirtin, „aber er muß jetzt schlafen und darf nicht sprechen. Gehen Sie, junger Mann“, fuhr sie fort, wobei sie sich an den Schneider wandte, „gehen Sie und ruhen Sie sich ein wenig aus. Ich will für den Freund sorgen.“

Mit einem Dankgefühl, daß sie wenigstens wieder für eine ganze Woche unter Dach waren, und in der Hoffnung, daß der Schmied bis dahin fähig sei, weiterzuziehen, verließ Gramms seinen Freund und legte sich schlafen. –

„Guten Morgen, Herr Gramms“, sagte der Gastwirt, als er nach der verstrichenen Woche wieder das Zimmer der Freunde betrat. Klint befand sich auf dem Weg der Besserung, war aber noch zu schwach, seine Reise fortzusetzen. Er hatte Gramms schon viele Fragen über den Gastwirt und

die Bezahlung der Rechnungen gestellt, so daß der Schneider Mühe hatte, ihm den Tatbestand zu verbergen.

„Guten Morgen, Herr Gramms, ich habe Ihre Rechnung ausgeschrieben und –“

„Ja, ja!“ flüsterte der Schneider, der schnell aufsprang und den Mann fast zur Tür hinausstieß. „Ich werde draußen mit Ihnen sprechen. Versuche nur, wieder einzuschlafen, Friedrich, ich werde bald zurückkommen.“

„Sind Sie bereit weiterzureisen?“ fragte der Wirt, als die Tür des Krankenzimmers geschlossen war.

„Wie Sie sehen“, erwiderte der Schneider, „ist er noch zu schwach, einen Schritt zu gehen.“

„Das kümmert mich nicht!“ rief der Wirt mit lauter harter Stimme. „Ich kann unmöglich meine Wohnung für Leute hergeben, die nicht bezahlen können!“

„Ich weiß, mein Herr“, erwiderte der Schneider. Aus seiner Tasche, die er zur Vorsicht gleich mitgenommen hatte, holte er seine beste Hose und ein Oberhemd. „Ich will dies verkaufen. Wieviel wollen Sie mir dafür geben?“ fragte er.

Die Sachen wurden genau so untersucht wie der Anzug, und zuletzt nahm der Wirt sie unter den Arm und sagte: „Dafür werde ich euch eine weitere Woche behalten.“

Durch Erfahrung klug geworden, widersprach Gramms nicht, sondern willigte ein. Als er das Zimmer betrat, wo

sein Freund im Armstuhl saß, kam es ihm vor, als ob dieser alles wüßte. Er warf seine leere Tasche auf den Boden und schob sie mit dem Fuß unter das Bett. Klint sagte jedoch nichts, und so dachte Gramms, daß es wohl nur Einbildung von ihm gewesen sei, und er freute sich, daß er nichts zu erklären brauchte; denn nichts würde für den Kranken schlimmer gewesen sein, als wenn er gewußt hätte, wie aufopfernd sein Freund für ihn sorgte.

Als er dann wieder daran dachte, daß sie noch eine ganze Woche Nahrung und Obdach hatten, fing er glücklich an zu singen und zu flöten und mit seinem Freund zu plaudern, um ihn aufzuheitern und ihm zu zeigen, daß er keine Geldsorgen habe. Sein Herz war mit Dank zu Gott erfüllt dafür, daß der Inhalt seiner Tasche sie so lange mit allem versorgt hatte.

Fortsetzung folgt

Zur Beachtung!

Geschwister Berndt haben eine neue Anschrift:

Reinhard Berndt

41 Willart Place,

Winnipeg, Manitoba R2G 3H7 Canada

Telephone und Fax: 204 - 339 - 2426

FEST IN EDMONTON

unter dem Motto

„Folget in Jesu Fußtapfen“

7. – 10. Oktober Herbstversammlungen

11. – 13. Oktober Festversammlungen

mit Bruder Peter Ens, Seminole, TX
und dem Chor aus Chilliwack, BC

Anfangszeiten:

Samstag: 19.00 Uhr

Sonntag: 10.00 Uhr, 14.30 Uhr und 18.00 Uhr

Montag: 9.30 und 11.30 Uhr

Gemeinde Gottes, Edmonton, AB

Tel.: 780.433.8706

edmonton.gemeindegottes.org

Herzliche Einladung zu unseren HERBSTVERSAMMLUNGEN IN WESENDORF

am 20. und 21. September 2003

Gemeinde Gottes

Reichenberger Weg 14

38518 Gifhorn

EVANGELISATIONSVERSAMMLUNGEN

IN ARGENTINIEN

IN OBERÁ MISIONES

vom 7. bis 12. Oktober

20.00 Uhr

Freitag, Samstag und Sonntag:

10.00, 15.00, 20.00 Uhr

Festredner: Bruder Arthur Lange aus Kanada
bitte betet mit uns um Gottes reichen Segen.

Gemeinde Gottes

Bme. Mitre 466

Oberá

EVANGELISATIONSVERSAMMLUNGEN

IN ARGENTINIEN

IN BUENOS AIRES

vom 15. bis 19. Oktober

20.00 Uhr

Samstag: 15.00, 20.00 Uhr

Sonntag: 10.00, 15.00, 20.00 Uhr

Festredner: Bruder Arthur Lange aus Kanada
Bitte betet mit uns um Gottes reichen Segen.

Gemeinde Gottes

Alsina 150

Jose León Suarez